

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

11

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Eßmann, für Anzeigen B. Endau, Stellengedrucke 8 Pf. Kellerei 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 80 Pf. — Rabatt geht verloren, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 3. Fernruf Nr. 23861. wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. — Anzeigen unterm Text 3/4 Prozent Polzeitsatzung Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 1,35 Mk., frei Haus 2,10 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — 20 Pf. — Anzeigenpreis: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Plagiate unverbildlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122 W. Pfannkuch & Co., Magdeburg.

Nr. 144

Dienstag, den 21. Juni 1932

43. Jahrgang

„Achtung, Linkskurve!“

Hitler und Papen nahestehende Politiker sehen in dem sozialdemokratischen Erfolg bei der hessischen Landtagswahl ein Omen für einen sozialdemokratischen Sieg bei der Reichstagswahl

Nachstoßen, Genossen, nachstoßen!

Das Siegesgeschrei der Rechtspresse über die 36 000 bei der Hessenwahl gewonnenen Nazistimmen klingt nicht wie Fanfaren, sondern mehr nach bekommenem Miauen. Die Sozialdemokratie hat an Stimmen und Mandaten zugenommen, die Sozialdemokratie, die man erledigen wollte. Das stimmt bedenklich, denn die Reichstagswahl steht bevor. Und da spielt die Schuld der Nationalsozialisten am Zustandekommen der Adelsregierung und die Verantwortung der Hitler und Genossen für die unerträgliche Belastung der Arbeiter, Angestellten und Unterstützungsempfänger durch Papens Notverordnung eine bedenkliche Rolle.

Die Kabinettstimmung im Nazilager kommt am besten dadurch zum Ausdruck, daß „Sieger Hitler“ im „Völkischen Beobachter“ kläglich nach dem Staatskommissar für Hessen ruft. Die Nazis wollen den Staatspräsidenten stellen, oder Herr von Papen müßte so liebenswürdig sein, durch Entsendung eines Staatskommissars — natürlich geschmückt mit dem Hakenkreuz — das, was die Mehrzahl der hessischen Wähler schroff ablehnt, durchzuführen. Keine Sieger, die nach Reichshilfe heulen.

Im Reich will Hitler sich mit Maulkorb-Verfügungen der Gerichte gegen die sozialdemokratische Presse behelfen. In Halle ist schon der Anfang gemacht worden. Das „Volksblatt“ soll nicht schreiben dürfen, daß Hitler-Papen ein Begriff ist, weil ja dadurch die Schuld Hitlers an den Notverordnungen Papens an den Tag tritt. Wir verstehen Hitlers Beklemmungen, können ihm aber nicht helfen. Er soll im Reichstagswahlkampf für seine Sünden wider das Volk geradestehen, damit die Wähler erkennen, daß es Zeit ist, den Ketzer aus dem Böhmerwald in die Fremde zu schicken, bevor er Malheur anrichtet, das nicht wieder gutzumachen wäre.

Und diese derbe Abreibung bei der Reichstagswahl ahnt die Rechtsblätter seit der Wahlschlacht in Hessen voraus. Die Naziblätter selbst wollen sie noch nicht sehen, auch einige andre Rechtsblätter nicht, aber die den Hitler-Papen sehr nahestehende „Tägliche Rundschau“ schreibt über den Ausgang der Wahl am Sonntag bekümmert:

„Eine Beurteilung des Wahlergebnisses muß von der überraschenden Tatsache ausgehen, daß die Sozialdemokratie zwei Mandate gewonnen hat. Dieser Gewinn erfolgte zwar aus dem marxistischen Lager, trotzdem ist er beachtlich. Es zeigt sich bei den Hessenwahlen, daß die beiden großen Parteiblöcke (Sozialdemokratie und Zentrum), die der NSDAP. gegenüber-

stehen, durchaus in Laßt sind. Die Sozialdemokratie wird auch ohne Zweifel bis zur Reichstagswahl ihre Agitation verstärken und einen Teil des linken Bürgerturns für sich gewinnen.

Die Weisung des nationalsozialistischen Propagandaleiters Dr. Goebbels, nicht über die Taten der Regierung von Papen zu diskutieren, wird die sozialdemokratischen Angriffe gegen die äußerste Rechte noch verschärfen. Der Reichstagswahlkampf kann unser Erachtens durchaus mit einem überraschenden Erfolg der Sozialdemokraten enden, da sich die Regierungspolitik in den nächsten Wochen kaum vorteil-

haft für die der Regierung nahestehenden Gruppen auswirken wird. Achtung, Linkskurve!“

Zamohl, die neue Linkskurve hat in Hessen begonnen! Der erste sozialdemokratische Wahlerfolg ist nach längerer Zeit wieder da. Die Eisene Front hat der Naziflut in den großen Städten einen Damm gesetzt. Nachstoßen, Kampfgenossen, auf frischer Tat nachstoßen! Zeigt den Wählern die ersten übeln Früchte der von Hitler tolerierten Adelsregierung, und sie werden an dieser ersten Kostprobe genug haben. —

Lausanner Schwierigkeiten

Große französisch-englische Meinungsverschiedenheiten

Paris, 21. Juni. Die Lausanner Meldungen der Pariser Dienstag-Morgenblätter sind auf einen ziemlich pessimistischen Ton gestimmt, da die Meinungsverschiedenheiten zwischen Herriot und Macdonald über die Liquidierung der Reparationsfrage noch nicht beigelegt sind. Das „Journal“ meldet sogar, daß die Engländer mit ihrer sofortigen Abreise gedroht hätten, falls Frankreich nicht mit den Reparationen Schluss machen wolle. Herriot habe in einer nächsten Unterredung mit Macdonald versucht, die Fäden wieder anzuknüpfen.

Der „Reit Parisien“ berichtet, die Deutschen seien der Meinung, man müsse erst die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten beseitigen, indem man einen Wiederaufbauplan ausarbeite. In diesen allgemeinen Rahmen könne dann ein Vergleich über das Reparationsproblem aufgenommen werden. —

Zwei Pläne

Lausanne. Die Chefs der Delegationen der sechs einladenden Mächte haben am Montagmorgen eine informativische Besprechung über den Fortgang der Arbeiten abgehalten. Macdonald machte kurz Mitteilung von den im Gange befindlichen Besprechungen zwischen den einzelnen Delegationen. Um diesen Unterhaltungen mehr Zeit zu verschaffen, wurde die für Dienstag vorgezeichnete Vollziehung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Am Laufe des Tages waren von Papen und von Neurath bei Macdonald. In dieser Verhandlung nahm Herriot kurze Zeit teil. Allgemein macht sich das Bestreben bemerkbar, die bestehenden Differenzen nicht zu vertiefen und die Standpunkte nicht zu verfeinern. Den Verhandlungen liegt, wie man jetzt erfährt, ein von England ausgehender Plan zugrunde, der die Reparationen und Kriegsschulden als eine untrennbare Einheit ansieht und die Abriistung auf eine von den Lausanner Ergebnissen gestützte neue Basis stellen will. Für die Wirtschaftsmaßnahmen sind in diesem Plane vorgezogen: zwangsweise Konvertierung der Staatsanleihen in solche mit niedrigerem

Zinsfuß, Herabsetzung der Verzinsung für Privatdarlehen, Zollpräferenzen für Agrarprodukte für ganz Europa und Industriepräferenzen für alle die Staaten, die unter den Agrarpräferenzen besonders zu leiden haben.

Da in der Reparationsfrage selbst bisher noch keinerlei Schritte zu einer neuen Basis getan worden sind, macht sich ein französischer Plan immer mehr geltend, die Reparationen und Kriegsschulden der Schuldnerländer in einer zu zahlenden Restsumme zu kapitalisieren. Diese Restsumme soll wesentlich kleiner sein als alle bisher genannten Zahlen. Die Anleihe selbst soll von Deutschland amortisiert und verzinst werden. Die Gläubigerländer ihrerseits sollen diese Anleihe Amerika als Abgeltung seiner Ansprüche an sie übergeben.

Herriot empfing am Montagabend die Weltpresse zu dem Zweck, ihr zu danken für die gute Arbeit einer Befriedung der gesamten Weltmeinung, die für die Verhandlungen von Lausanne das Nötigste sei, was es gebe. Er bat, in dieser Befriedungsarbeit fortzufahren. —

Abriistungsbesprechungen

Am Montag haben die größeren Staaten auf Einladung von England, Frankreich und Amerika ihre Stellungnahme zu den Punkten der neuen franko-anglo-sächsischen Initiative schriftlich ausgetauscht. Den ganzen Tag über ging auch der mündliche Meinungsaustausch weiter, zu dem Sir John Simon wieder nach Genf gekommen war. Man versucht nun so vorwärtszukommen, daß man die vorhandenen Übereinstimmungen zusammenfaßt, um mit möglichst großen Gruppen in die Beratungen der Generalkommission gehen zu können.

Am Montag ging die Aussprache speziell um die technische Präzisierung des amerikanischen Vorschlags zur Herabsetzung der Truppenstärke durch entsprechende Zahlen für jedes Land. Ueber die budgetäre Rüstungsbegrenzung soll eine weitgehende Einigung erzielt sein, doch werden bis jetzt noch keine Prozentzahlen für die Herabsetzung der Militärbudgets genannt. —

Niedergerissene Zollgrenzen

Der engere Wirtschaftszusammenhang zwischen Holland, Belgien und Luxemburg, der in der Praxis einem Anschluß Hollands an die belgisch-luxemburgische Zollunion gleichkommt, ist am Montag in Lausanne paradiert und unterzeichnet worden.

Die drei skandinavischen Länder, die mit den oben genannten durch den Locarno-Wirtschaftsvertrag verbunden sind, haben sich ihre Stellungnahme vorbehalten, weil sie angeblich noch nicht genügend Zeit gehabt haben, die Folgen dieses neuen Vertrags zu prüfen.

In einer Präambel zu der Konvention erklären die abschließenden Staaten, „daß die fortschreitende Durchführung einer größeren Freiheit im Warenaustausch eine der wesentlichsten Vorbedingungen für das Gedeihen der Welt ist“. Weiter erklären sie es als ihre Absicht, „in diesem Sinne eine gemeinsame Aktion zu unternehmen, an der alle Staaten die Möglichkeit der Beteiligung haben, um durch dieses Mittel zur Wiederherstellung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation beizutragen“. Sie verpflichten sich, in ihren gegenseitigen Beziehungen keine neuen Zölle zu schaffen und die bestehenden Zölle jährlich um 10 Prozent zu reduzieren, um so zu einer Herabsetzung bis auf ein gewisses Niveau zu gelangen. Ferner wollen sie untereinander keine neuen Einschränkungen der Ein- und Ausfuhr schaffen, mit Ausnahme ganz bestimmter zu vereinbarenden Fälle. Jeder andre Staat kann der Konvention bei völliger Gleichberechtigung beitreten. —

Kampferuf der Gewerkschaften

Die gewerkschaftlichen Spitzenverbände aller Richtungen veröffentlichen zur neuen Notverordnung folgende Erklärung:

„Die unterzeichneten gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen stellen einmütig fest, daß die in der Notverordnung enthaltenen Abbaumaßnahmen und Neubelastungen die schlimmsten Befürchtungen, die die gesamte deutsche Arbeitnehmerschaft auf Grund der programmatischen Erklärung der Reichsregierung hegen mußte, weit übertreffen. Damit hat sie den Kampf aufgenommen gegen die sozialen Einrichtungen des Staates, den sie als „soziale Wohlfahrtsanstalt“ bezeichnet hat. Dieser Angriff muß von den Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten als eine Herausforderung empfunden und mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

Die unter größten Opfern von den Arbeitnehmern aufgebauten sozialen Versicherungseinrichtungen sind in ihren Grundlagen bedroht. Die Arbeitslosenversicherung ist praktisch beseitigt. Die Arbeitslosen werden rücksichtslos der

„Armenpflege“ überlassen. Die steuerlichen Neubelastungen sind vornehmlich den leistungsschwachen Schichten auferlegt. Kein Arbeitsbeschaffungsplan, auch sonst kein aufbauender, in die Zukunft weisender Gedanke, der eine Besserung der furchtbaren Wirtschaftslage und ein Ende der immer fortschreitenden Verelendung des Volkes erhoffen läßt, ist zu erkennen.

Die Gewerkschaften wissen, daß die Not der Zeit Opfer fordert. Aber sie verlangen im Geite wahrer Volksgemeinschaft eine sozial gerechte Verteilung unvermeidbarer Lasten. Ein Staat, der sich in erster Linie zum Schutz des Besitzes bereit findet, verkennt seine vornehmste nationale Aufgabe.

Die Gewerkschaften appellieren an alle Kräfte im Staat und Volk, denen die Einheit des Volkes und das Wohl der Gesamtheit am Herzen liegt, sich mit ihnen in der Bekämpfung dieses sozialen Unrechts zu vereinen. Sie sind entschlossen, ihre ganze Kraft einzusetzen, um den breiten Massen des Volkes wieder den Lebensraum zu verschaffen, der die unerläßliche Voraussetzung für die Gesundheit von Wirtschaft und Staat ist.“

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund - Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften - Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter- und Angestelltenverbände - Allgemeiner freier Angestelltenbund - Allgemeiner Deutscher Beamtenbund - Gesamtverband deutscher Berets- und Staatsbediensteter

Nationalsozialistische Erziehung

Die nationalsozialistische Erziehungstheorie ist beherrscht von dem Dogma der Partei. Die Wissenschaft hat sich der Meinung der Partei unterzuordnen. Die vollkommenste Parallele zu dieser Behauptung kann nur in dem Gedanken-gebäude der mittelalterlichen Scholastik erblickt werden, das die Wissenschaft allein in Dienste der Kirche und der Theologie sah. Die gleiche Stellung hat der Nationalsozialismus der Wissenschaft unter seiner Herrschaft zugebracht, wobei nur an die Stelle des kirchlichen Dogmas das Parteidogma getreten ist.

Die selbstverständliche Folgerung ist die **Aufhebung** jeder Lehrfreiheit. Von der einfachsten Volksschule bis hinauf zur Hochschule würde jeder Lehrer verpflichtet sein, nichts zu lehren, was dem Dogma der Partei widerspricht.

Unterordnung ist das oberste Gesetz des Nationalsozialismus. Aber nicht Unterordnung unter das von der Vernunft als richtig erkannte Gesetz, sondern Unterordnung unter den Befehl des im Besitz der Macht befindlichen Führers. Damit ist der Faschismus das Musterbeispiel für eine antidemokratische Staatsform.

So zieht sich auch durch die pädagogischen Äußerungen des deutschen Nationalsozialismus wie ein roter Faden der Begriff der Unterordnung. Der Lehrer hat unbedingter Führer seiner Klasse und seiner Kinder zu sein, ein Führer, dem bedingungslos zu gehorchen ist, und der seine Macht mit allen Mitteln, auch mit dem der körperlichen Züchtigung, aufrechtzuerhalten hat. Das Ideal der Erziehung ist die Erziehung des Kriegermenschen, die nur Kadavergehörigkeit und Ausrichtung jeder eignen Meinung kennt.

Diese pädagogische Grundhaltung ist der des Sozialisten schroff entgegengesetzt. Wir wollen einen denkenden Menschen erziehen, der nicht blind gehorcht, der sich aber der Einsicht willig beugt, der vor allem seine Handlungen von den Ansprüchen der Gemeinschaft her bestimmt. Diese Haltung ist dem Nationalsozialismus gänzlich fremd. Trotzdem er laut und gern von der deutschen Volksgemeinschaft redet, ist diese doch nur als ständisch gegliederter Staat zu denken, in dem es keine Volksrechte, keine Volksvertretung, keine demokratisch zustandekommene Regierung gibt. Nur die aristokratische Führerschicht herrscht, die breite Masse hat zu gehorchen und das Maul zu halten.

Selbstverständlich würde der nationalsozialistische Staat auch seine Schule mit dieser Grundhaltung in Einklang bringen. Der Lehrer wäre nicht nur in seiner Lehre unfrei, er wäre auch beruflich auf das äußerste bedrückt und unterdrückt. Schon heute ist es interessant zu beobachten, daß in der nationalsozialistischen Presse über pädagogische Fragen nichts veröffentlicht werden darf, was nicht die Genehmigung des Führers des nationalsozialistischen Lehrerbundes, des Reichstagsabgeordneten Schömann, gefunden hat.

Für einen sozialdemokratischen oder gar bisshidientlichen Lehrer wäre im Dritten Reich kein Platz. In dieser Hinsicht sind auch nationalsozialistische Äußerungen über die Ablehnung der Befennisschule belanglos. Nebenbei sei hier bemerkt, daß die nationalsozialistische Agitation bezüglich der Befennisschule äußerst widersprüchlich ist. Während man im katholischen Westen gegen die Befennisschule wettert und den Einfluß der Kirche auf ein Minimum reduzieren möchte, ist im protestantischen Norden nichts gegen die Be-

Mißbrauchte Freiheit

Nazihorden machen Stadt und Land unsicher

SA feuert auf Reichsbanner

Memsch eid. In der Nähe eines SA-Heims in der Freiheitsstraße kam es gestern zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Die Nationalsozialisten gaben mehrere Schüsse ab, durch die ein Reichsbannermann an der Hand verletzt wurde, und flüchteten dann in das SA-Heim.

In diesem Augenblick gab ein Mitglied des Kampfbundes gegen den Faschismus Schüsse auf die Fliehenden ab, die jedoch nicht trafen. Ein Wundarzt nahm den Mann, der eine Pistole mit sieben Schuß im Magazin bei sich trug, fest. Außerdem wurden noch zwei Angehörige der SA verhaftet.

„Fertigmachen nach Palästina“

Breslau. Die Breslauer Nazis züchten unter ihren Anhängern systematisch Program-Stimmungen. Seit Montag früh ließ an den Anschlagäulen der schlesischen Hauptstadt ein zum Besuch einer bevorstehenden Goebbels-Versammlung aufrufendes großes Plakat, das die Ueberschrift trägt „Fertigmachen nach Palästina“.

Das Plakat hat in der Breslauer republikanischen Bevölkerung allergrößte Empörung ausgelöst. —

Terror in Gleiwitz

Breslau. Die Gleiwitzer SA versuchte am Montagabend trotz polizeilichen Verbots eine Demonstration durch die Hauptstraßen der Stadt mit etwa 800 Mann durchzuführen.

Dabei kam es in der Wilhelmstraße und an mehreren anderen Stellen nach wiederholter Auflösung des Umzugs zu Schlägereien und Zusammenstößen mit der Polizei, die mehrfach vom Gummi-knüppel Gebrauch machen mußte. —

Straßenkampf in Kiel

Kiel. Von den tumultuarischen Ereignissen, die seit Aufhebung des SA-Verbots die Provinz nicht zur Ruhe kommen lassen, ist nunmehr auch Kiel erfaßt worden. Die neu uniformierten SA- und SS-Leute durchziehen in „härtern Trupp“ die Hauptstraßen der Stadt und benehmen sich dabei derart provozierend, daß sie nicht nur den Unwillen der Bevölkerung, sondern auch die Gegenwart des Reichsbanners herborgerufen haben.

In einer ganzen Anzahl von Fällen mußte am Montag die Polizei einschreiten, da es infolge der nationalsozialistischen Provokationen wiederholt zu Heiberereien gekommen war. Einem verhafteten Nationalsozialisten wurde von der Polizei eine geladene Pistole abgenommen. —

kenntnischule gefagt worden, sie wird im Gegenteil als die einzig mögliche Schulart hingestellt.

Grunddogma der neuen nationalsozialistischen Befennisschule ist neben der erwähnten Ueberprägung des Führerprinzips der fanatische Glaube an die moralische und kulturelle Ueberlegenheit der arischen Rasse. Rassenlehre soll in der nationalsozialistischen Schule die Grundlage jedes Unterrichts sein. Man sieht hier nicht vor den absurdesten Lehren stehen. Zwar sieht man hier nicht vor den absurdesten Lehren stehen. Zwar sieht man hier nicht vor den absurdesten Lehren stehen. Zwar sieht man hier nicht vor den absurdesten Lehren stehen.

Getreu ihrer Ansicht von der intellektuellen und moralischen Minderwertigkeit der Frau legen die Nationalsozialisten den Hauptnachdruck auf die Erziehung des Knaben, bei der der Schwerpunkt auf der Seite der körperlichen Ausbildung liegt. „Erst als letztes kommt die wissenschaftliche Erziehung“, sagt Hitler kürzlich. Zu verstehen ist dies nur aus dem nationalsozialistischen Erziehungsziel, einen Krieger- und Soldatentyp heranzubilden. Hier wie überall ist das faschistisch-italienische Beispiel mit Händen zu greifen.

Für jeden verantwortungsbewußten Staatsbürger, der zur demokratischen Republik steht und sie mit allen Mitteln verteidigen will, ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit die Aufgabe, den Nationalsozialismus auch auf kulturellem Gebiete zu schlagen und die deutsche Schule vor dem Untergang in die Barbarei zu bewahren. H. Müller.

Bewährungsfrist in Württemberg

Die württembergische Regierung ist sich dahin schließend geworden, der Aufhebung des Aniformverbots, so große Gefahren sie für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit auch in sich birgt, wie der Verbot des ersten Tages in Stuttgart bewiesen hat, keinen Widerspruch entgegenzusetzen. Sie beschränkt sich vielmehr auf die Durchführung des von ihr aus eigener Machtvollkommenheit aufrechterhaltenen Verbots von Versammlungen unter freiem Himmel, Umzügen und Demonstrationen, soweit diese Versammlungen nicht auf eingefriedigten Plätzen, wie Waldheimen, Sportplätzen und dergleichen stattfinden. Sie gestattet daher auch Transportfahrten zu solchen Veranstaltungen, während jedoch sogenannte Propagandafahrten, bei denen von den Wagen herunter durch Ansprachen, Gesang oder Flugzettelverbreitung Propaganda betrieben wird, nach wie vor verboten bleiben.

Der langjährige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Baden, Georg Schöpplin, hat auf eine Kandidatur zu den bevorstehenden Reichstagswahlen verzichtet. An die Spitze der sozialdemokratischen Liste für den badischen Wahlkreis tritt der frühere badische Innen- und Kultusminister Kemmle, der bereits dem Reichstag von 1930 angehört hat.

Kandidatenwechsel

Die Unterbezirke Halberstadt-Wernigerode beschäftigten sich am Sonnabend in einer Sitzung der Vorstände mit der Aufstellung der Kandidaten zur Reichstagswahl. Der bisherige, vom Unterbezirk Halberstadt-Wernigerode vorgeschlagene Kandidat, Reichstagsabgeordneter Paul Waber, hatte wegen seines hohen Alters gebeten, von einer Wiederkaufstellung Abstand zu nehmen. Nach herzlichen Dankesworten für Paul Waber schlug die Sitzung dem Bezirksauschuß einstimmig den Reichstagsabgeordneten Karl Höltermann als Kandidaten vor.

Für die drei schlesischen Wahlkreise wurde von der Sozialdemokratie der Reichstagspräsident Paul Löbe als Spitzenkandidat aufgestellt. —

Offiziere gegen den Krieg

Im Saale des Reichswirtschaftsrats veranfaltete die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ einen Sonderabend, auf dem Fachleute zu Worte kamen. Major a. D. Kurt Anker, 24 Jahre an der Front, 2 Jahre beim Stabe des Kronprinzen, wandte sich gegen die Kriegsjahreshefte, die von den Nationalisten in Deutschland getrieben wird. Das Wort „Wenn du den Frieden willst, be-reite den Krieg vor“ könne nie und nimmer angehört der technischen Fortschritte der Gegenwart mehr Geltung haben. Ihm, dem Fachmann, der den militärischen Betrieb bis auf das Klüppelchen kenne, möge man glauben, daß ein kommender Krieg den Untergang Europas nach sich ziehen würde. Darum sei es ein Verbrechen, das die Rechtsparteien au-

Abchiedsvorstellung

Sieder waren es zwei Künstler, die zum letztenmal in Magdeburg vor das Publikum traten. Um den Abschied heiter zu gestalten, hatte man die unterhaltliche „Fledermaus“ ange-setzt, in der es ja ja soviel gibt, daß der herrliche Dreimund-schmerz gemildert wird und lustigste in Lachen verfließt.

Karl Heiming, lange Jahre Solingen der städtischen Bühne, neuerdings Balletmeister am Stadttheater in Königsberg, zeigte sich den Magdeburger Theaterfreunden noch einmal von der marieften Seite: gemeinsam mit Alice Fidler inszenierte er den freiden amerikanischen Sturz zu den Klängen des Radeck-marsches auf die Bretter, die die Welt bedeuten. Es ist einer der witzigsten Länze, die man hier in Magdeburg von Heiming und seiner Keiperpartnarin gesehen hat — kein Wunder, daß sich ein solcher Jubel erhob, der zweiwöchige Wiederholung erzog. Am Schluß des zweiten Aktes gab es dann den eigenartigen Abschiedsplan: immer wieder mußte sich Karl Heiming, beladen mit Blumen, zeigen, immer neue Straußes wurden herange-tragen, die Kolleginnen vom Ballett verabschiedeten sich auf eine ebenso feierliche wie amantische Weise, das Haus dröhnte, Heiming trauerte — es war ein fröhliches, bezauberndes, männlich-heiteres Abschiedsspiel.

Der zweite Künstler, der Abschied nahm, war Walter Strauß, ein erfahrener, in allen Bühnen gesehener Komödiant. Seit sieben Jahren Demoskriste der städtischen Bühne, seit vierzehn-jährig Jahren Unterhaltener. Die Jahre mögen am Reichtum und Witz an Gutes haben — für die vorübergehenden jugendlichen Rollen des Puppentheaters — seit zwei Jahren schon war er gelähmt, und immer wieder hatte ihn die Stadt aus irgendwelchen Gründen erhalten. Jetzt ging das nicht mehr, Rückkehr-zeit!

Als Entschuldigende Strafe nach einmal sein fröhliches Erscheinungsbild, nach einmal trauerte er dem Weg nach Hause, so daß man nachher ganz überrascht war, man des unbedeutenden, unterhaltlichen Komödianten einen erhabenen, poetischen, mit dem un-erwarteten Schicksal beherrschten Mann an der Komödie sehen zu sehen, einen Mann, der nicht einsehen konnte, daß jeder einmal ab-schied muß, der nach Schicksaligen, nach dem das ganze aller Grundbesitzer und von Millionen Jünglingen als verlässliche Anrede empfängt. Dabei ist Strauß ein Mann, der seine An-sprüche hat er im Lebensstufen zurück zu ziehen, ohne er auch länger Zeit gewährt hat — nicht von ihm können Jünglinge, nicht von irgendwelcher Herkunft — was nicht von ihm zu hören, als er da zurück vertrieben, durchgehend auf der Bühne stand, ein großer, großer, großer Mann.

Walter Strauß hatte viel Symphonie bei den Magdeburger Theaterfreunden. Über diese Symphonie konnte sich ein kleiner Abschiedsabend nicht erheben, weil irgend so ein merkwürdiger Herr die Zusammenkunft der Freunde verhängeln wollte. Man mußte gerade sehr mühsam und großmütig ihn wieder er den jäh-linden Abschiedern, die zum großen Teil das erhabene im Theater waren, und einem schicklichen, lauten und kindlichen Haus gegeben. Man war das merkwürdige mußte be-achten, er hat sogar eine rasche Rede, in der die Bühne

hüter war als die deutsche Sprache. Nun, das mag er mit sich und seinen Freunden abmachen, daß er als alter Theater-hase nicht wie ein Künstler Abschied nahm, sondern wie ein Vereinskamerad.

Johannes Schlaf

Zu seinem 70. Geburtstag am 21. Juni.

Der deutsche Frühromantismus und die Berliner freie Bühne, der Einzel im Arno Holz und Johannes Schlaf, um Hauptmann und Sudermann — es ist, als ob ein langes Zeit-alter zwischen damals und heute läge. Und doch wird Johannes Schlaf, der Wegbereiter dieses aufregenden, knappen Lebens von 1890, in diesen Tagen erst 70 Jahre alt. Auch dieses tiefe, unerschöpfliche Wissen des eben noch Gesehnen veranschaulicht uns die melangevolle Zeitenscheide, in der wir leben. Johannes Schlaf, der zu unrettbar Vergessene, möge uns vergegenwärtigen, was wir im Dichtertischen vor 40 und vor 30 Jahren fanden.

Dennals tütete die im 1860, also während der großen deutschen Industrialisierungsepoche, gezeigte akademische Jugend in die Literatur ein, und ihr angetriebenes Auge sah, was die Dichter nicht sehen wollten oder nicht mehr sehen konnten: den Kampf des Lebens, die letzte und jeuliche Not des arbeitenden Menschen, die Ermattung von Leben und Sittlichkeit zur Dummheit, die verpeinende Rolle des ganzen gesellschaftlichen Bewusstseins. Der Sommer und die Herbstmonate, die sich vor den jungen Lesern aufstauten, riefen sie zur Gestaltung hin, und auch die Mittel der Darstellung wurden ihnen von der Zeit geboten: sie mußten wahr und jählich sein wie die Naturwissenschaften, mußten sie neu beobachten und so genau experimentieren, so wissenschaftlich exakt jede Einzelheit, jedes verborgene Detail ein-zeichnen. Die Kunst hat die Zeichen, wieder die Natur zu sein“, lehrte Arno Holz aus diesen Werken, diesen Einsichten heraus, und was seine Theorie durch das lebendige Beispiel zu belegen, verband er sich im 1887 mit Johannes Schlaf zu gemeinsamer dichterischer Arbeit. Holz brachte für die Werke, die so entstanden — es waren die später unter dem Sammelnamen „Neue Geleise“ bezeichneten Stiegenbände „Rosa Smiel“ und „Die papierne Puppe“ und das Drama „Jammie Selde“ — das hartnäckige Rollen, den kritischen Sinn und nachforschenden Verstand mit Schlaf die jähliche Beobachtung, die lyrische Reinheit und kühnste Schärfe. Darin jede aber auch in jedem der beiden, handlungstypen Handlungen, in jeder Szene des Schan-der eines unheimlich langwierigen Wirklichkeit, jährt einige Stunden oder Stunden aus dem Dasein gleichgültiger Menschen aus und erfüllt sie so genaug und so jählicher Lebenskraft, daß der Alltag darüber ins Unheimliche emporenwacht — die Kunst war hier wirklich so jählicher wie die Natur.

Über es war auch genug, daß das in dem „Neuen Geleisen“ angeordnete Verfahren, Schande für Schande, Gebärde um Ge-bärde und emporenwacht der Dasein jählicher, keine Wiederholung oder gar nachlässige Wiederholung verweigert, und so gingen Holz und Schlaf wieder auseinander: Holz dem Gelagtha eines künstle-rischen Kunstwerks und Experimentierens, Schlaf dem ebenso bitteren Weg eines Dichters und Daseins entgegen, der staut und spricht

und trachtet, und allermwärts nur tauben Ohren, nur abweisend unberührten Gesichtern begegnet. Nur einmal noch fand er wirkliche Teilnahme und Gehör: das war, als er in den schmalen Büchern „In Dingsda“ und „Frühling“ Natur und Seelenstim-mungen von veränderter Feinheit und pantheistisch-erbfrommer Innigkeit bot, vollendete Prosa Gedichte, die selbst neben Whitman's „Grashalmen“ nichts von ihrem jarten Glanz einbüßen. (Neu-ausgaben in der wichtigen Inselbücherei, Leipzig, Inselverlag.) Sonst aber vermochte er es seiner launisch-ungerechten Zeit nicht mehr recht zu tun, ob er nun in dem virtuos gefunnt Drama „Meis-ter Delze“ die naturalistische Stimmungskunst mit Handlung und charakterisierender Kraft zu verbinden strebte, ob er in einer drän-genden Fülle von Romanen das Delabenz, das Neue-Menschen-Problem und andre auf ihn einströmende Fragen zu lösen trach-tete, oder ob er in seltsamen astronomischen und philosophischen Schriften das topemantische System bekämpfte und dem religiösen Wollen neue Grundlagen suchte. Wieviel Schlaf's abseitig-eigen-bröckerliches Wesen, und wieviel die Ablehr der Menschen dazu beigetragen haben, daß er sich so oft mit Geistesfetzen herumschlug, daß er von Unbefriedigung zu Unbefriedigung jagte und ernstem Wollen bisweilen nur halbes Können zu einen vermochte, entzieht sich unserm Wissen. Aber sicher ist, daß sich hier ein reicher und unermeßlich kämpfender Geist, ein Grübler und Gestalter hohen Ranges an stumpfer Gleichgültigkeit wund und müde gerungen hat. Räre sie nicht gewesen, so brauchte man vielleicht nicht, um beim Klange des Namens Johannes Schlaf im Bilde zu sein, vierzig Jahre Literaturgeschichte zurückzublättern. Dr. Alfred Kleinberg.

Johann Christoph Friedrich Bach

Geb. 21. Juni 1732.

Der Altmeister Bach war nicht nur in musikalischen Dingen überaus fruchtbar. Das beweisen seine 20 Kinder. Wunderbarer-weise vererbte er auf sie seine musikalische Begabung und die Würdigkeit seines Willens, was für sie um so mehr bedeutete, als er ihnen materielle Güter so gut wie nicht hinterlassen konnte. Vier seiner Söhne sind in der Musikgeschichte zu Berühmtheiten geworden, deren Werke zum Teil noch lebendig sind. Man unter-scheidet sie nach den hauptsächlichsten Stätten ihrer Wirksamkeit als Mailänder, Hamburger, Hallischer und Budeburger Bach. Der letzte, Johann Christoph Friedrich, ist am 21. Juni seines 70. Geburtstag. Er stammt aus der zweiten Ehe Bach's, der sich 1721 mit der jüngsten Tochter des Weingärtner Hof-trumpeters Wilkens ein Jahr nach dem Tode seiner ersten Frau wieder verheiratet hatte. Johann Christoph Friedrich war 45 Jahre lang Kapellmeister beim Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe in Budeburg. Seine Kompositionen: Oratorien auf Herder'sche Texte, Kantaten, Sinfonien, Quartette für Flöte und Streich-instrumente, eine Violon- und zweihändige Klavierfonate u. a. artmen bereits den sogenannten galanten Stil, mit dem sich der Uebergang von Barock zum Rokoko vollzog. Der Budeburger Bach hat in der Musikentwicklung nicht ganz die hervorragende Bedeutung seiner Väter. Ein Sohn von ihm, also ein Enkel des alten Bach, starb erst 1845 in Berlin als geachteter Musiker. Er unterrichtete die Söhne Friedrich Wilhelms III.

Stadt Magdeburg

Karpfen blau

Rund drei Pfund war er schwer — ohne Anglerlaten. Und gefangen wurde er in der Alten Elbe von einem Petrijünger.

„Ja, die dümmsten Bauern haben eben die größten Kar-

teffeln“, meinte ein alter Angler futterneidisch. Die übrigen Angler in der Nachbarschaft stimmten ihm zu.

„Da angelt man schon zwanzig Jahre, und hat nicht mal einen Mohr- geschweige denn einen fetten Teichkarpfen gefangen, und jener kommt her mit seiner Strippe und holt einen raus, als wenn es so sein müßte. Und wie er sich angestellt hat, hahaha.“

„Vor Wochen noch schwamm er in einem Teiche. Kilometerweit von der Elbe entfernt. Schwamm dort im ruhigen Wasser mit vielen feineisgleichen zusammen und hatte keine Ahnung von der Existenz der Elbe, geschweige gar vom alten Elbarm.“

„Da angelte man schon zwanzig Jahre, und hat nicht mal einen Mohr- geschweige denn einen fetten Teichkarpfen gefangen, und jener kommt her mit seiner Strippe und holt einen raus, als wenn es so sein müßte.“

„Vor Wochen noch schwamm er in einem Teiche. Kilometerweit von der Elbe entfernt. Schwamm dort im ruhigen Wasser mit vielen feineisgleichen zusammen und hatte keine Ahnung von der Existenz der Elbe, geschweige gar vom alten Elbarm.“

Der Magistrat beschloß

Anlässlich des 70. Geburtstags des Dichters Johannes Schlaf wird vorgeschlagen, ihm zu Ehren eine Straße zu benennen.

„Da an der projektierten Straße 5 bereits ein Wohnhaus vorhanden und eine weitere Bebauung beabsichtigt ist, würde obnehin ihre Benennung notwendig werden.“

„Da an der projektierten Straße 5 bereits ein Wohnhaus vorhanden und eine weitere Bebauung beabsichtigt ist, würde obnehin ihre Benennung notwendig werden.“

Das Mietbeihilfesystem im Juli

Durch die preussische Verordnung vom 9. Juni sind die Vorschriften über die Stundung und Niederschlagung der Hauszinssteuer für hilfbedürftige Mieter aufgehoben und statt dessen ist das Mietbeihilfesystem einseitig worden.

Der preussische Finanzminister hat daher genehmigt, daß den Hauseigentümern, denen bisher Stundung hilfbedürftiger Mieter gewährt wurde, für den Monat Juli hilfbedürftigen noch ein entsprechender Betrag zinslos bis zur erminanzlichen Entscheidung durch die Fürsorgebehörde gemundet wird.

Von Elbe und Schiffahrt

Überall wird Fall auf der Elbe und ihren Nebenflüssen gemeldet. Am Dienstag brach eine kleine Wuchswelle einige Zentimeter Wasser am Magdeburger Regel, der am Montag 110 Zentimeter über Null zeigte und am Dienstag 115 Zentimeter.

An den Umschlagplätzen herrscht auch einigermaßen reges Leben, nachdem der Streik der Katarbeiter wieder beigelegt ist. Im neuen Hafen der Graßgajerei herrscht seit einiger Zeit ein lebhafter Umschlagverkehr.

Das Reich entlastet die Gemeinden nicht

Reichsfinanzausgleich für Magdeburgs Etat kaum merklich

Die Brüningschen Notverordnungen zeichneten sich vor den von Papenschen dadurch aus, daß sie klipp und klar sagten, was der Bürger zahlenmäßig mehr zu leisten hat, und was das Reich zahlenmäßig weniger oder mehr an seine Bürger und Gemeinden ausgeben will.

Die geplante Brüningsche Notverordnung sah für den Reichsfinanzausgleich für die Gemeinden 700 Millionen Mark vor. Auf die Stadt Magdeburg entfielen aus dieser Summe 5 Millionen Mark.

Die Verlängerung der Bürgersteuer, die in der Brüningschen Notverordnung vorgesehen war, vom Kabinett Papen aber gestrichelt wurde, hätte der Stadt noch eine Einnahme von 1,6 Millionen Mark gebracht.

Die Verlängerung der Bürgersteuer, die in der Brüningschen Notverordnung vorgesehen war, vom Kabinett Papen aber gestrichelt wurde, hätte der Stadt noch eine Einnahme von 1,6 Millionen Mark gebracht.

„Mitte Straßen dürfen nicht verwaist sein; denn das wäre kein Sparen mehr, sondern Vergeudung der darin angelegten Summen“, jagte ein Magistratsmitglied auf dem Rathaus, als neue Sparmaßnahmen erwogen wurden und die Rechte sogar an den ganz nötigen, unzureichenden Instandsetzungsarbeiten noch streichen wollte.

Das Lied der Arbeit

In der Lüneburger Straße wird geschafft.

„Mitte Straßen dürfen nicht verwaist sein; denn das wäre kein Sparen mehr, sondern Vergeudung der darin angelegten Summen“, jagte ein Magistratsmitglied auf dem Rathaus, als neue Sparmaßnahmen erwogen wurden und die Rechte sogar an den ganz nötigen, unzureichenden Instandsetzungsarbeiten noch streichen wollte.

„Mitte Straßen dürfen nicht verwaist sein; denn das wäre kein Sparen mehr, sondern Vergeudung der darin angelegten Summen“, jagte ein Magistratsmitglied auf dem Rathaus, als neue Sparmaßnahmen erwogen wurden und die Rechte sogar an den ganz nötigen, unzureichenden Instandsetzungsarbeiten noch streichen wollte.

„Mitte Straßen dürfen nicht verwaist sein; denn das wäre kein Sparen mehr, sondern Vergeudung der darin angelegten Summen“, jagte ein Magistratsmitglied auf dem Rathaus, als neue Sparmaßnahmen erwogen wurden und die Rechte sogar an den ganz nötigen, unzureichenden Instandsetzungsarbeiten noch streichen wollte.

„Mitte Straßen dürfen nicht verwaist sein; denn das wäre kein Sparen mehr, sondern Vergeudung der darin angelegten Summen“, jagte ein Magistratsmitglied auf dem Rathaus, als neue Sparmaßnahmen erwogen wurden und die Rechte sogar an den ganz nötigen, unzureichenden Instandsetzungsarbeiten noch streichen wollte.

„Mitte Straßen dürfen nicht verwaist sein; denn das wäre kein Sparen mehr, sondern Vergeudung der darin angelegten Summen“, jagte ein Magistratsmitglied auf dem Rathaus, als neue Sparmaßnahmen erwogen wurden und die Rechte sogar an den ganz nötigen, unzureichenden Instandsetzungsarbeiten noch streichen wollte.

„Mitte Straßen dürfen nicht verwaist sein; denn das wäre kein Sparen mehr, sondern Vergeudung der darin angelegten Summen“, jagte ein Magistratsmitglied auf dem Rathaus, als neue Sparmaßnahmen erwogen wurden und die Rechte sogar an den ganz nötigen, unzureichenden Instandsetzungsarbeiten noch streichen wollte.

„Mitte Straßen dürfen nicht verwaist sein; denn das wäre kein Sparen mehr, sondern Vergeudung der darin angelegten Summen“, jagte ein Magistratsmitglied auf dem Rathaus, als neue Sparmaßnahmen erwogen wurden und die Rechte sogar an den ganz nötigen, unzureichenden Instandsetzungsarbeiten noch streichen wollte.

„Mitte Straßen dürfen nicht verwaist sein; denn das wäre kein Sparen mehr, sondern Vergeudung der darin angelegten Summen“, jagte ein Magistratsmitglied auf dem Rathaus, als neue Sparmaßnahmen erwogen wurden und die Rechte sogar an den ganz nötigen, unzureichenden Instandsetzungsarbeiten noch streichen wollte.

Die doppelte Bürgersteuer hätte immerhin die Kreise getroffen, die noch ein Einkommen von über 800 Mark im Jahre haben. Es ist auch heute noch nicht bestimmt, ob diese Notverordnung dennoch Gesetz wird.

Die Kürzungen dieser Armengelder machen aber trotzdem einen Staatsausgleich nicht möglich. Der Magistrat hat in der Stadtverordneten-Sitzung versprochen, alles aufzubieten, die Finanzen in Ordnung zu halten.

Obwohl die Stadt Magdeburg aus den vergangenen Jahren nur ein budmäßiges Defizit von 2 Millionen Mark hat, das aus den eignen Beständen gedeckt ist und auch noch über weitere Vermögen verfügt, so ist es doch gegenwärtig der Stadt genau so unmöglich wie jedem Privatunternehmer, das Vermögen liquid zu gestalten.

Die soll unter diesen Finanzverhältnissen aber noch an einen Arbeitsbeschaffungsplan gedacht werden? Wir sehen selbst den Plänen, die Oberbürgermeister R u t e r in der letzten Stadtverordneten-Sitzung zur Arbeitsbeschaffung durch den Magistrat entwickelte, unter diesen Umständen mit Besorgnis entgegen.

Die Papenschen Notverordnungen weisen den Gemeinden keinen Weg über die Not hinwegzukommen. Sie überlassen den Rathhäusern die Sorgen. Sie mögen sehen, wie sie fertig werden.

— Zunahme der Wohlfahrtsdienstleistungen. Nach der Erhebung des preussischen Statistischen Landesamts vom 31. Mai 1932 sind in Preußen 1.508.988 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtsdienstleistungen (einschl. der am Stichtag noch schwebenden Anerkennungsfälle) bei den Bezirksfürsorgeverbänden gezählt worden gegenüber 1.464.358 Ende April. Somit ergibt sich auch im Mai wieder eine Zunahme um 44.630 Wohlfahrtsdienstleistungen oder 3,0 p. H., die fast ebenso stark ist wie die im April erfolgte Erhöhung (49.788), während im Mai vorigen Jahres ein geringer Rückgang (7308) zu verzeichnen war. Gegen den 31. Mai 1931 ist die Wohlfahrtsdienstleistungszahl um 796.114 oder 111,7 p. H. höher. Auf 1000 Einwohner entfallen im Statistikdurchschnitt jetzt 38,9 Wohlfahrtsdienstleistungen. 56.787 Wohlfahrtsdienstleistungen haben in Fürsorge- oder Notstandsarbeit, vereinzelt auch in freiwilligem Arbeitsdienst gestanden.

— Die Beiträge der Arbeitslosen zur Krankenversicherung werden geändert. Die Neuweisung der Unterstützungsätze in der Arbeitslosenversicherung und in der Kranksicherung macht eine Anpassung und eine veränderte Berechnung der Beiträge zur Krankenversicherung für die Arbeitslosen erforderlich. Diese Regelung ist in Vorbereitung. Für die Übergangszeit hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß für die Berechnung der Beiträge der doppelte Betrag der Unterstützung als Grundlohn anzusetzen ist. Falls hiernach ein geringerer Betrag als der um 5 Prozent gekürzte Juni-Beitrag sich errechnen würde, können die Krankenkassen die Zahlung dieses gekürzten Juni-Beitrags verlangen. Die Übergangsregelung gilt bis zum 1. November 1932.

— Verbesserung des Postverkehrs Magdeburg—Erfurt. Ab 1. Juni werden von D 83 Altana—Dresden, ab Magdeburg 11.56, Briefpostübergänge auf D 16 Berlin—Stuttgart hergestellt, und zwar für Weimar und Erfurt. Briefe, die in Magdeburg mit der zweiten Briefkastenleerung der Post zugeführt werden, haben somit Aussicht, noch am gleichen Tag in Weimar und Erfurt ausgeliefert zu werden. Die Züge kommen in Weimar 14.48, in Erfurt 15.10 an.

— Neue Verbindung nach Mecklenburg—Soltau über Halle—Magdeburg. Vom 1. Juli bis 31. August verkehren die Föderzüge 3084/3083 Leipzig—Halle—Köthen—Magdeburg—Schwerin—Rostock—Warnemünde bzw. Doberan bzw. Stralund wieder mit Anschlüssen in Doberan nach den Bädern Heiligendamm, Brunsbüttel, Ahrenshoop, in Stralund nach Rügen, insbesondere nach Sappin, Binz, Göhren. Man fährt von Magdeburg 10.34 Uhr und Anschluß aus den Richtungen Dessau—Jerbitz, Erfurt—Güsten—Schönebeck, Thale—Halberstadt—Cöthen, Braunschweig—Helmstedt—Gisleben, und von Emden 11.28 und trifft ein: in Schwaan 13.27 Uhr, in Rostock 14.50 Uhr, in Warnemünde 15.16 Uhr, in Doberan 15.28 Uhr, hier Anschluß nach Heiligendamm, Brunsbüttel, Ahrenshoop, in Rostock 15.53 Uhr, hier Anschluß nach Stralund, in Velsitz 16.40 Uhr, hier Anschluß nach Jingsitz, in Stralund 17 Uhr, hier Anschluß nach den rügenischen Bädern.

— Nachtmarsch der Arbeiter-Samariter. Am Sonnabend um 22 Uhr marschierte die Kolonne des Arbeiter-Samariter-Bundes mit 28 Mann in voller Ausrüstung (Tornister, Verbandstasche und sonstige Geräte) zu einem Nachtmarsch aus. Der Weg ging durch den Wiederiker Busch über Biederitz und Gerwitz nach Loitzau und Hohenmarke. Unterwegs wurden verschiedene Funktionen mit Licht- und Hörsignalen durchgeführt, die außerordentlich gut verliefen. Um 2 Uhr nachts ging es in einen nahegelegenen Wald zur Nachtruhe, die schon um 4 Uhr wieder beendet war. Auf dem Heimweg wurde der Marsch nach Kiebitz fortgesetzt, wo um 7 Uhr das zweite Frühstück eingenommen wurde. Nach einigen Hin- und-Her-Märschen ging es über die Höhe nach Heinrichsberg. Von da aus über Glindenberg nach Wolmirstedt, Forleben und Neustadt mit Musik zurück nach Magdeburg.

— Verein für Radfahrwege. Der Radfahrweg nach Loitzau durch die Elbwiesen ist wieder befahrbar, ebenfalls der Radfahrweg über die Elbe zum Naturfreundeheim.

— Sammlung am Tierchutzsonntag. Der Vorstand des alten Magdeburger Tierchutzvereins von 1893 konnte mit größter Befriedigung feststellen, daß das Ergebnis der Sammlung die Erwartung weit übertraffen hat, da trotz der inzwischen eingetretenen erheblichen Verschlechterung der Wirtschaftslage die Summe noch größer ist als die im Vorjahr.

Arbeiter, Angestellte, Beamte — Am Sonntag, dem 26. d. M. — Parole: Reichs-Arbeitersporttag im Stadion „Neue Welt“ Festredner: Gen. Polizei-Präsident Grzesinski, Berlin Allen Besuchern steht das Strandbad von 6 bis 19 Uhr frei zur Benutzung

Die Kriegsoffer gegen die soziale Reaktion

Protestkundgebung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten gegen die Notverordnung

Eine stark besuchte Versammlung der Opfer des Krieges und der Arbeit, die der Reichsbund der Kriegsbeschädigten einberufen hatte, fand am Montag im „Hoffäger“ gegen die Notverordnung der Regierung Papen statt. Frau H a r n o s h vom Bundesvorstand in Berlin schilderte in beredten Worten die Erbitterung über die neuen Ungerechtigkeiten gegen die Kriegsoffer, die die Notverordnung enthält, und die Entrüstung über das getäuschte Vertrauen, das von den Kriegsoffern doppelt schwer empfunden wird, weil sich der Reichspräsident noch kurz vor Erlass der neuen Notverordnung gegen jede weitere Kürzung der Bezüge der Kriegsoffer ausgesprochen hat. Im Reichsarbeitsministerium hat keine Anweisung des Kabinetts Brünning zu einer neuen Belastung der Kriegsoffer vorgelegen, aber die Regierung der nationalen Konzentration, die eine Regierung der sozialen Reaktion ist, hat sofort neue Verschlechterungen der Rechte und Einkünfte der Kriegsoffer angeordnet.

Die Regierungserklärung spricht davon, daß der Staat keine Wohlfahrtsanstalt sein darf. Das ist

eine Kriegserklärung an die Notleidenden.

Die Republik sollte erst zum Wohlfahrtsstaat gemacht werden, denn die Unterstützungen für die Hilfsbedürftigen waren durchaus noch unzureichend. Ein Wohlfahrtsstaat ist Deutschland aber jetzt schon, nicht für die Arbeiter, Erwerbslosen und Sozialrentenempfänger, sondern für die Großagrarien, Großindustriellen und Großbanken. Ungeheure Summen sind aus öffentlichen Mitteln an Subventionen in die Taschen dieser besitzenden Kreise geflossen. Die Riesengehälter der Direktoren der Privatwirtschaft sind nicht gekürzt, die hohen Pensionen durch Notverordnung nicht abgebaut worden. Aber die letzten Renten der Kriegsbeschädigten, der Arbeitsinvaliden, der Witwen und Waisen, die niedrigen Arbeitseinkommen der Lohnempfänger und die unzureichenden Wohlfahrtsätze für Arbeitslose und andere Fürsorgeempfänger sind rücksichtslos durch staatlichen Eingriff vermindert worden.

Es ist viel mehr zur Sanierung der durch die Unfähigkeit der Führer der kapitalistischen Wirtschaft herbeigeführten Pleiten verwendet, als die Lasten für die Versorgung der Notleidenden ausmachen. Die Rückzieher des Fürsorgestaates sind nicht die Besitzlosen, sondern die Besitzenden. Darum ist die Behauptung der Regierung über den Wohlfahrtsstaat für die armen Empfänger von Renten und Wohlfahrtsunterstützungen lächerlich. Gewiß haben soziale Volksvertreter dafür gejogt, daß die

soziale Fürsorge in der Republik stark verbessert

wurde, aber die Unterstützungen sind noch lange nicht ausreichend zum Lebensunterhalt der Arbeits- und Kriegsoffer. Die Einsparungen bei den Notleidenden erfolgen, als die Wähler wieder der sozialen Reaktion mehr Macht im Reiche gaben. Die kapitalistische Wirtschaft und die reaktionäre Bürokratie sind die Hemmnisse für eine ausreichende Versorgung der Opfer des Krieges und der Arbeit. Ihre Nachstellung muß bei der Reichstagswahl am 31. Juli gebrochen werden, wenn es den Notleidenden wieder besser gehen soll. Auch wenn es dem Staate finanziell schlecht geht, muß er denjenigen helfen, die für ihn gelitten haben. Der Besitz kann und muß dafür opfern, aber nicht die Notleidenden selbst. Die Raffgier der Konzerne, nicht die sozialen Ausgaben, haben die Not verschuldet. Das Kapital in der Wirtschaft ist vielfach fehlgeleitet, nicht aber die Gelder für die Armen. Diese sind vor allem dem Mittelstand zugute gekommen, denn ohne die Wohlfahrtsbezüge wären große Teile des Volkes überhaupt nicht im geringsten mehr kaufkräftig.

Wenn man sparen muß, dann soll man es da machen, wo es den Armen nicht weh tut. In ausbleibenden Subventionen für die

Wirtschaft, an hohen Gehältern und Pensionen und durch eine Reichsreform kann noch viel gespart werden. Dann braucht man die Wohlfahrtsunterstützungen nicht zu kürzen.

Die Rednerin schilderte dann die kühle Abfertigung der Vertreter der Kriegsoffer durch den neuen Reichsarbeitsminister der Papen-Regierung, als sie ihre Entwendungen gegen die Notverordnungen vorbringen wollten. Sie führte die Kürzungen und Sparten an, die die neue Notverordnung bringt und kritisierte die engherzige Auslegung der Bestimmungen durch die Bürokratie. Die Reichsgrundzüge über Art und Maß der öffentlichen Fürsorge stehen nur noch auf dem Papier.

Die Fürsorge ist zur Maschine geworden.

Von sozialem Empfinden ist in den Regierungsmaßnahmen nichts zu spüren. Die Kriegsoffer sind vom großen Teile des Volkes vergessen und im Stich gelassen worden. Von uns hat man Opfer über Opfer gefordert, nun müssen auch die andern opfern. Wir verlangen nicht Dank, sondern Recht.

Die politischen Probleme, die mit der Kriegsofferbewegung zu tun haben, behandelte der Gauvorsitzende des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Genosse R ö b e r. Er wies eingehend nach, welche Gefahren den Hilfsbedürftigen nicht nur von der Regierung Papen, sondern vor allem von der Nationalsozialistischen Partei drohen. Viele Notleidende haben begriffen, was die Sozialdemokratie für sie getan hat. Sie sind zwar mit Recht verärgert durch die Notverordnungspolitik der Regierung Brünning und haben nationalsozialistisch gewählt, weil sie von ihnen bessere Zeiten erwarteten, jetzt aber haben sie gemerkt, wohin die Reise geht. Sie erkennen, daß die Nazis der Wohlfahrtspflege den Garaus machen wollen. Die Hülfsleute können wohl auf die Bonzen schimpfen und von marxistischer Mißwirtschaft jasteln, aber wenn sie sich für die Hilfsbedürftigen einsetzen sollen, dann haben sie stets berätigt. Anstelle der gesamten sozialen Fürsorge wollen die Nazis Zwanngesparnisse einrichten. Die Arbeiter sollen also von ihrem geringen Lohn alle sozialen Ausgaben selbst bezahlen. Die Verjüngung der Kriegsoffer wollen die Nazis dem Reichsarbeitsministerium zuweisen, sie wollen die Rechtfertigung der Kriegsoffer wieder einführen. Ueber die Höhe der Rente sollen Reichswehroffiziere bestimmen.

Die Nazis unternehmen nichts gegen die sozialen Verschlechterungen

durch die neue Notverordnung der Papen-Regierung. Sie tolerieren die Regierung der Vbligen.

Jeder muß die Gefahr erkennen, die der Wohlfahrtspflege durch die soziale Reaktion droht. Wir müssen uns wehren gegen jene, die den Wohlfahrtsstaat beseitigen wollen, den wir zur sozialen Republik ausgestalten müssen. Das Volk darf am 31. Juli bei der Reichstagswahl nicht wieder versagen, wie bei der Naziwahl am 14. September 1930. Sorgt dafür, daß die Gegner der Sozialgesetzgebung nicht über das Volk herrschen können. Wählt diejenigen, die die Wohlfahrtspflege aufgebaut haben, kämpft Schulter an Schulter mit der Eisernen Front, stimmt für die Sozialdemokratie!

Der Vertreter des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, Genosse Henneberg, befandete die Kampfbereitschaft der Opfer der Arbeit Seite an Seite mit den Opfern des Krieges gegen die soziale Reaktion. Die Versammelten nahmen einstimmig eine Entschliessung an, in der es heißt: „Wir erwarten, daß das den Krieg- und Arbeitsopfern zugefügte Unrecht durch Beseitigung der in der Notverordnung der Reichsregierung vom 14. Juni 1932 und den früheren Notverordnungen enthaltenen Abstriche an der Versorgung wiedergutmacht wird, und daß die den Kriegsoffern wiederholt gegebenen Versprechungen eingelöst werden.“

Rahnhavarie an der Sülzgemündung. Die Firma Paul Siebert, Magdeburg, schreibt uns, daß der untergegangene Kahn eine geeichte Tragfähigkeit von 242 Tonnen hatte, während die geladene Partie Eisenfracht nur 180 Tonnen betrug.

Verkehrshindernis. An der Otto-von-Guericke-Straße, Ecke Alte Ulrichstraße war am Montagmorgen ein mit Müllholz beladener Wagen durch Bruch des linken Hinterrades auf den Straßenbahnschienen unfahrbar geworden. Ein Pferdebespannung hatte jedoch den zusammengebrochenen Wagen bereits vor Eintreffen der Feuerwehr von den Straßenbahnschienen abgeschleppt.

Beim Spielen überfahren. Am Dienstagvormittag gegen 11 Uhr wurde der fünfjährige Knabe Horst Segelitz in der Kolbörder Straße von einem Lieferwagen überfahren. Er spielte mit einem Koller auf der Straße und bemerkte zu spät das Herannahen des Autos. Die Räder gingen über seinen Rücken hinweg. Mit schweren innern Verletzungen mußte er sofort zum Arzt gebracht werden.

Verstohlen wurden folgende Fahrräder: Am 18. Juni vor dem Grundstück Alter Markt 28 ein Herrenfahrrad Saxonica; von dem Hofe des Grundstücks Viktoriastraße 7 ein Herrenfahrrad Saxonica; aus einem Fahrradgeschäft im Hofe des Wohlfahrtsamtes ein Damenfahrrad Stern; aus dem Hausflur des Grundstücks Tischlerstraße 11 ein Herrenfahrrad Arnold; am 17. und 18. Juni in der Zeit von 23 bis 9 Uhr aus dem Parkeller des Grundstücks Robert-Blum-Straße 16 ein Herrenfahrrad Lindcar; am 11. Juni vor dem Grundstück Reichspräsidentenstraße 43 ein Herrenfahrrad Dürkopp; am 18. Juni aus dem Flur des Arbeitsamtes ein Herrenfahrrad Lindcar. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 216.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?

Volkig, mäßig warm.

Das nördliche Tiefdruckgebiet ist an Bedeutung hinter den südlichen Störungen zurückgetreten. Von Süddeutschland her jedoch ist am Montag ein Aufgleitgebiet nordwärts vor und brachte in Mitteldeutschland in den Abendstunden starke Regenfälle. Diese betrafen besonders das Gebiet zwischen Harz und Elbe und außerdem die Saaleiederung. Der Wind blieb niedererdrückend. Im Süden des Bezirkes sind einige Gewitter aufgetreten, die besonders in Schwaben starken Niederschlag lieierten. Die Tiefdruckrinne, die sich von Südfrankreich bis nach Polen erstreckte, ist im ganzen südsüdwestwärts gewandert. In gleicher Richtung haben sich die Störungsgebiete verschoben. Ueber der Ostsee und Ostdeutschland ist Barometeranstieg eingetreten. Dieses könnte auf eine geringe Wetterbesserung hindeuten, die starke Südströmung auf den Alpengebirgen zeigt jedoch das fortwährende Aufgleiten der Warmluft an. Es ist daher immer wieder mit Regenschauern zu rechnen.

Aussichten: Schwache Luftbewegung und im ganzen wolfiges, nur mäßig warmes Wetter, zeitweise jedoch — besonders im Saalegebiet — Eintrübung und Regen.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Elbe	und Saale	und Saale	und Saale
Magdeburg	21.6 + 0.30	0.02	—	—
Brandenburg	—	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	—
Leipzig	—	—	—	—
Chemnitz	—	—	—	—
Dresden	—	—	—	—
Frankfurt	—	—	—	—
Worms	—	—	—	—
Stuttgart	—	—	—	—
München	—	—	—	—
Bayern	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—
Prag	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—
Bratislava	—	—	—	—
Belgrad	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Brno	—	—	—	—
Olomouc	—	—	—	—
Opava	—	—	—	—
Prerau	—	—	—	—
Brno	—	—	—	—
Olomouc	—	—	—	—
Opava	—	—	—	—
Prerau	—	—	—	—

Die Pflicht ruft!

Vereinsankündigungen, die am Aufgabetag an dieser Stelle veröffentlicht werden sollen, müssen bis spätestens 10 Uhr aufgegeben sein. Aufnahmegebühren 30 Pfennig je Zeile.

Sozialdemokratische Partei

Veranstaltungen der Eisernen Front

22. Juni, freies am Freitag, dem 27. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

23. Juni, freies am Samstag, dem 28. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

24. Juni, freies am Sonntag, dem 29. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

25. Juni, freies am Montag, dem 30. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

26. Juni, freies am Dienstag, dem 1. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

27. Juni, freies am Mittwoch, dem 2. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

28. Juni, freies am Donnerstag, dem 3. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

29. Juni, freies am Freitag, dem 4. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

30. Juni, freies am Samstag, dem 5. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

1. Juli, freies am Sonntag, dem 6. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

2. Juli, freies am Montag, dem 7. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

3. Juli, freies am Dienstag, dem 8. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

4. Juli, freies am Mittwoch, dem 9. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

5. Juli, freies am Donnerstag, dem 10. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

6. Juli, freies am Freitag, dem 11. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

7. Juli, freies am Samstag, dem 12. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

8. Juli, freies am Sonntag, dem 13. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

9. Juli, freies am Montag, dem 14. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

10. Juli, freies am Dienstag, dem 15. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

11. Juli, freies am Mittwoch, dem 16. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

12. Juli, freies am Donnerstag, dem 17. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

13. Juli, freies am Freitag, dem 18. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

14. Juli, freies am Samstag, dem 19. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

15. Juli, freies am Sonntag, dem 20. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

16. Juli, freies am Montag, dem 21. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

17. Juli, freies am Dienstag, dem 22. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

18. Juli, freies am Mittwoch, dem 23. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

19. Juli, freies am Donnerstag, dem 24. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

20. Juli, freies am Freitag, dem 25. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

21. Juli, freies am Samstag, dem 26. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

22. Juli, freies am Sonntag, dem 27. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

23. Juli, freies am Montag, dem 28. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

24. Juli, freies am Dienstag, dem 29. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

25. Juli, freies am Mittwoch, dem 30. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

26. Juli, freies am Donnerstag, dem 31. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

27. Juli, freies am Freitag, dem 1. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

28. Juli, freies am Samstag, dem 2. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

29. Juli, freies am Sonntag, dem 3. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

30. Juli, freies am Montag, dem 4. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

31. Juli, freies am Dienstag, dem 5. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

22. Juni, freies am Freitag, dem 27. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

23. Juni, freies am Samstag, dem 28. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

24. Juni, freies am Sonntag, dem 29. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

25. Juni, freies am Montag, dem 30. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

26. Juni, freies am Dienstag, dem 1. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

27. Juni, freies am Mittwoch, dem 2. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

28. Juni, freies am Donnerstag, dem 3. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

29. Juni, freies am Freitag, dem 4. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

30. Juni, freies am Samstag, dem 5. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

1. Juli, freies am Sonntag, dem 6. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

2. Juli, freies am Montag, dem 7. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

3. Juli, freies am Dienstag, dem 8. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

4. Juli, freies am Mittwoch, dem 9. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

5. Juli, freies am Donnerstag, dem 10. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

6. Juli, freies am Freitag, dem 11. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

7. Juli, freies am Samstag, dem 12. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

8. Juli, freies am Sonntag, dem 13. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

9. Juli, freies am Montag, dem 14. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

10. Juli, freies am Dienstag, dem 15. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

11. Juli, freies am Mittwoch, dem 16. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

12. Juli, freies am Donnerstag, dem 17. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

13. Juli, freies am Freitag, dem 18. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

14. Juli, freies am Samstag, dem 19. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

15. Juli, freies am Sonntag, dem 20. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

16. Juli, freies am Montag, dem 21. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

17. Juli, freies am Dienstag, dem 22. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

18. Juli, freies am Mittwoch, dem 23. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

19. Juli, freies am Donnerstag, dem 24. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

20. Juli, freies am Freitag, dem 25. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

21. Juli, freies am Samstag, dem 26. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

22. Juli, freies am Sonntag, dem 27. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

23. Juli, freies am Montag, dem 28. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

24. Juli, freies am Dienstag, dem 29. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

25. Juli, freies am Mittwoch, dem 30. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

26. Juli, freies am Donnerstag, dem 31. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

27. Juli, freies am Freitag, dem 1. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

28. Juli, freies am Samstag, dem 2. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

29. Juli, freies am Sonntag, dem 3. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

30. Juli, freies am Montag, dem 4. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

31. Juli, freies am Dienstag, dem 5. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

Mitteilungen der Sportvereine

22. Juni, freies am Freitag, dem 27. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

23. Juni, freies am Samstag, dem 28. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

24. Juni, freies am Sonntag, dem 29. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

25. Juni, freies am Montag, dem 30. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

26. Juni, freies am Dienstag, dem 1. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

27. Juni, freies am Mittwoch, dem 2. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

28. Juni, freies am Donnerstag, dem 3. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

29. Juni, freies am Freitag, dem 4. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

30. Juni, freies am Samstag, dem 5. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

1. Juli, freies am Sonntag, dem 6. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

2. Juli, freies am Montag, dem 7. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

3. Juli, freies am Dienstag, dem 8. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

4. Juli, freies am Mittwoch, dem 9. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

5. Juli, freies am Donnerstag, dem 10. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

6. Juli, freies am Freitag, dem 11. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

7. Juli, freies am Samstag, dem 12. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

8. Juli, freies am Sonntag, dem 13. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

9. Juli, freies am Montag, dem 14. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

10. Juli, freies am Dienstag, dem 15. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

11. Juli, freies am Mittwoch, dem 16. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

12. Juli, freies am Donnerstag, dem 17. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

13. Juli, freies am Freitag, dem 18. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

14. Juli, freies am Samstag, dem 19. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

15. Juli, freies am Sonntag, dem 20. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

16. Juli, freies am Montag, dem 21. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

17. Juli, freies am Dienstag, dem 22. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

18. Juli, freies am Mittwoch, dem 23. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

19. Juli, freies am Donnerstag, dem 24. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

20. Juli, freies am Freitag, dem 25. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

21. Juli, freies am Samstag, dem 26. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

22. Juli, freies am Sonntag, dem 27. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

23. Juli, freies am Montag, dem 28. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

24. Juli, freies am Dienstag, dem 29. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

25. Juli, freies am Mittwoch, dem 30. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

26. Juli, freies am Donnerstag, dem 31. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

27. Juli, freies am Freitag, dem 1. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

28. Juli, freies am Samstag, dem 2. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

29. Juli, freies am Sonntag, dem 3. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

30. Juli, freies am Montag, dem 4. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

31. Juli, freies am Dienstag, dem 5. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

Freigläubige Verbände

22. Juni, freies am Freitag, dem 27. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

23. Juni, freies am Samstag, dem 28. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

24. Juni, freies am Sonntag, dem 29. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

25. Juni, freies am Montag, dem 30. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

26. Juni, freies am Dienstag, dem 1. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

27. Juni, freies am Mittwoch, dem 2. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

28. Juni, freies am Donnerstag, dem 3. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

29. Juni, freies am Freitag, dem 4. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

30. Juni, freies am Samstag, dem 5. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

1. Juli, freies am Sonntag, dem 6. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

2. Juli, freies am Montag, dem 7. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

3. Juli, freies am Dienstag, dem 8. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

4. Juli, freies am Mittwoch, dem 9. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

5. Juli, freies am Donnerstag, dem 10. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

6. Juli, freies am Freitag, dem 11. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

7. Juli, freies am Samstag, dem 12. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

8. Juli, freies am Sonntag, dem 13. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

9. Juli, freies am Montag, dem 14. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

10. Juli, freies am Dienstag, dem 15. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

11. Juli, freies am Mittwoch, dem 16. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

12. Juli, freies am Donnerstag, dem 17. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

13. Juli, freies am Freitag, dem 18. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

14. Juli, freies am Samstag, dem 19. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

15. Juli, freies am Sonntag, dem 20. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

16. Juli, freies am Montag, dem 21. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

17. Juli, freies am Dienstag, dem 22. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

18. Juli, freies am Mittwoch, dem 23. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

19. Juli, freies am Donnerstag, dem 24. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

20. Juli, freies am Freitag, dem 25. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

21. Juli, freies am Samstag, dem 26. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

22. Juli, freies am Sonntag, dem 27. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

23. Juli, freies am Montag, dem 28. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

24. Juli, freies am Dienstag, dem 29. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

25. Juli, freies am Mittwoch, dem 30. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

26. Juli, freies am Donnerstag, dem 31. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

27. Juli, freies am Freitag, dem 1. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

28. Juli, freies am Samstag, dem 2. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

29. Juli, freies am Sonntag, dem 3. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

30. Juli, freies am Montag, dem 4. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

31. Juli, freies am Dienstag, dem 5. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

Arbeiter-Kinderfreunde

22. Juni, freies am Freitag, dem 27. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

23. Juni, freies am Samstag, dem 28. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

24. Juni, freies am Sonntag, dem 29. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

25. Juni, freies am Montag, dem 30. Juni, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

26. Juni, freies am Dienstag, dem 1. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

27. Juni, freies am Mittwoch, dem 2. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

28. Juni, freies am Donnerstag, dem 3. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

29. Juni, freies am Freitag, dem 4. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

30. Juni, freies am Samstag, dem 5. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

1. Juli, freies am Sonntag, dem 6. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

2. Juli, freies am Montag, dem 7. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

3. Juli, freies am Dienstag, dem 8. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

4. Juli, freies am Mittwoch, dem 9. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

5. Juli, freies am Donnerstag, dem 10. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

6. Juli, freies am Freitag, dem 11. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

7. Juli, freies am Samstag, dem 12. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

8. Juli, freies am Sonntag, dem 13. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

9. Juli, freies am Montag, dem 14. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

10. Juli, freies am Dienstag, dem 15. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

11. Juli, freies am Mittwoch, dem 16. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

12. Juli, freies am Donnerstag, dem 17. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

13. Juli, freies am Freitag, dem 18. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

14. Juli, freies am Samstag, dem 19. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

15. Juli, freies am Sonntag, dem 20. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

16. Juli, freies am Montag, dem 21. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

17. Juli, freies am Dienstag, dem 22. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

18. Juli, freies am Mittwoch, dem 23. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

19. Juli, freies am Donnerstag, dem 24. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

20. Juli, freies am Freitag, dem 25. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

21. Juli, freies am Samstag, dem 26. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

22. Juli, freies am Sonntag, dem 27. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

23. Juli, freies am Montag, dem 28. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

24. Juli, freies am Dienstag, dem 29. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

25. Juli, freies am Mittwoch, dem 30. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

26. Juli, freies am Donnerstag, dem 31. Juli, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

27. Juli, freies am Freitag, dem 1. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

28. Juli, freies am Samstag, dem 2. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

29. Juli, freies am Sonntag, dem 3. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

30. Juli, freies am Montag, dem 4. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

31. Juli, freies am Dienstag, dem 5. August, um 12.30 Uhr im „Hoffäger“.

Aus Mitteldeutschland

Gemeindediener vom Bullen schwer verletzt

In Thalebra bei Sondershausen fand eine Bullenschau statt. Als der Gemeindediener aus Sondershausen mit seinem Bullen von der Schau zurückkehren wollte, wurde der Bulle wild und warf den Gemeindediener zu Boden und verletzte ihn schwer. Dieser mußte sofort ins Landeskrankenhaus Sondershausen gebracht werden.

Wer hat die Briefe geschrieben?

Ein interessanter Brandstifterprozeß.

Das Weissenfeller Schöffengericht verhandelte im Gasthof zur Sonne in Profen (Kreis Zeitz) in einer ungeläufigen Brandstiftungssache. Das Landwirtsehepaar Kimmeler aus Profen wurde beschuldigt, die massive Fachwerkbauweise seines Hauses in Brand gesteckt zu haben. Die Anklage stützte sich auf zwei Briefe. Einen erhielt der Angeklagte drei Tage vor dem Brand; in ihm wurden schwere Drohungen gegen ihn ausgesprochen. Diesen Brief übergab die Ehefrau der Polizei. Der zweite Brief war an die Zeitzer Polizei gerichtet, und zwar zu einer Zeit, als der Ehemann sich bereits in Untersuchungshaft befand. Dieser Brief sollte von einem Handwerksburschen in Leipzig aufgegeben worden sein, der sich darin der fahrlässigen Brandstiftung bezichtigte.

Polizei und Staatsanwalt folgerten nun, daß der erste Brief von dem angeklagten Ehemann, der zweite aber von der Ehefrau geschrieben sei, um so allen Verdacht von sich abzuwenden. Auch das Gutachten des Schriftfachverständigen fiel sehr zuungunsten der Angeklagten aus. Entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, der auf Grund des Gutachtens gegen den angeklagten Ehemann 1 Jahr Zuchthaus und 9 Monate Gefängnis und gegen die Ehefrau 3 Monate Gefängnis beantragte, kam das Gericht zu einem Freispruch. Es war der Ansicht, daß es nicht angängig sei, das Gutachten eines Schriftfachverständigen zur Grundlage der Verurteilung zu machen.

Das Urteil im Landfriedensbruchprozeß Thale

In unserem Artikel „Eine Schwalbe im Gerichtssaal“ ist uns ein Fehler in der Mitteilung des Urteils unterlaufen. Es muß heißen, daß 4 (nicht 3) angeklagte Reichsbannerleute freigesprochen wurden, und zwar Braunsdor, Friedrich, Meiwisch und Quasthoff. 1 Jahr Gefängnis erhielt allein der Reichsbannerführer Sachwisch, den das Gericht als Mädelführer ansah. Thomas und Schäfer erhielten je 10 Monate, Gropp und Trebra je 4 Monate, Winter und Wenkel je 7 Monate und die übrigen Angeklagten je 8 Monate Gefängnis.

Soziale Einrichtungen brechen zusammen

Weil man die Gemeinden leistungsunfähig macht.

Schließung des Köthener Kinderheims. Die städtische Finanzdeputation beschäftigte sich in einer längeren Sitzung mit der Frage der Schließung des Kinderheims. Es wurde beschlossen, das Heim vom 1. Juli 1932 an vorläufig stillzulegen. Die endgültige Entscheidung wird der Gemeinderat fällen.

Auflösung des Queblinger Waisenhauses. Aus Sparmaßregeln hat der Magistrat beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung den Vorschlag zu unterbreiten, das Waisenhaus aufzulösen. Die Kinder sollen zum Teil in Familienpflege gegeben, zum Teil dem Wipertstift überwiesen werden.

Preussischer Mietertag in Halberstadt

Der Reichsbund deutscher Mieter hielt vom Freitag bis Montag in Halberstadt eine Mieterlagung ab, die von Vertretern aus allen Teilen Preussens besucht war. Der Bundesvorsitzende, Dreyer, jagte im Geschäftsbericht, daß man die Leistungen der Vorkriegszeit um das Doppelte steigern müsse, wenn man die Wohnungsnot beseitigen wolle. Während man in den Jahren 1929 und 1930 mit Hilfe der Hauszinssteuer jährlich 330 000 Wohnungen gebaut habe, seien durch die Notverordnung vom Dezember 1930 die Mittel so beschränkt worden, daß 1931 nur 120 000 Wohnungen fertig wurden, und in diesem Jahre werden es vielleicht nicht einmal 100 000 werden. Er kritisierte dann, daß der Mieterkampf infolge der politisch reaktionären Verhältnisse abgebrochen wurde, ohne daß ein Anlaß dazu vorhanden sei. Weil der Hausbesitz sich wieder stark fülle, lassen die Parteien der Hausbesitzer die Mieterkämpfe 3 Jahre früher aufhören. Darum müssen die Mieter bei der Reichstagswahl ihre Lehren ziehen. Durch die Bestimmung, daß durch Notverordnung ein Viertel der Hauszinssteuer wegfalle, werde die Wohnungsnot nicht behoben. Das sei nur ein Geschenk für den Hausbesitz. Der Mieterkampf sei so durchlöcherter, daß er bald zusammenbrechen, ja die neue Regierung habe bereits schon erklärt, daß er bald fallen werde. Die Mieter müssen sich angeichts dieser Gefahr fester als bisher organisieren und ihren Protest gegen Benachteiligung und ungeheure Belastung erheben.

In einer öffentlichen Mieterkundgebung verglich der Bundesvorsitzende die Lage der Mieter vor dem Kriege mit der in der Jetztzeit. Der Bodenwucher wird auch heute noch nicht als eine unmoralische Angelegenheit angesehen. Eine richtige Lösung der Wohnungsfrage sei im privatkapitalistischen System überhaupt nicht möglich. Ja es gibt heute gewisse Kreise, die wieder zu den schlechten Vorkriegsverhältnissen zurück wollen. Das muß auf jeden Fall verhindert werden. Die volksfeindlichen Auffassungen müssen bekämpft und gesunde Grundzüge für das Wohnwesen geschaffen werden. Eine Rückkehr in Vorkriegsverhältnisse ist eines Kulturvolkes unwürdig.

Bundesgeschäftsführer Grothaus erläuterte das Programm des Reichsbundes deutscher Mieter. Am 31. Juli muß das Volk dafür kämpfen, daß die Macht des Staates in die Hände des Volkes kommt und nicht der sozialen Reaktion ausgeliefert wird. Die Mieter sollen sich nicht von den Nazis betören lassen, die nicht das geringste für die Mieter tun. Während das von den Nazis bekämpfte System sehr viel für den Mieter leistete, hat das System des Obrigkeitsstaates nur für die Haus- und Grundbesitzer gesorgt. Die wichtigsten Aufgaben in Deutschland sind die Befreiung des Wohnungswesens und der Arbeitslosigkeit. Die sofortige Behebung des Baumarcktes ist unbedingt erforderlich. Die Mieter verlangen die Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechts, wollen aber nicht wieder der völligen Willkür des Hausbesitzes unterworfen sein. Deshalb muß die Mieterkämpfe auf dem Posten sein und am 31. Juli bei der Reichstagswahl für die Sozialdemokratie stimmen.

Beihilfen aus Zollüberschüssen

Vom Reichsarbeitsministerium sind der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhassa für den Bau der Tuberkulose-Heilstätte Sonnenblick bei Marburg an der Lahn als Zuschuß zu den Baukosten, die 1,8 Millionen Mark betragen, allein 800 000 Mark bewilligt worden. Das Sanatorium umfaßt 100 Betten; es wurde im April 1932 eröffnet.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt erhielt im Frühjahr d. J. für ihre im Juli 1931 eröffnete Kinderheilstätte Garzgerode mit über 120 Betten auch aus Zolleinnahmen vom Reichsarbeitsministerium den Beitrag von allerdings nur 250 000 Mark überwiesen. Ist das die erste Rate?

Nach dem Zolländerungsgezet vom 17. August 1925 sollten aus den Zolleinnahmen der Invalidenversicherung jährlich 40 Millionen Mark für Sonderleistungen zwecks Vorsehung, Fürsorge und Gesundheitspflege zur Verfügung gestellt werden. Diese Summe ist wegen „anderer Vererber“ bald auf 20 Millionen Mark reduziert worden; jetzt gar auf nur 8 Millionen Mark jährlich.

Weisen die einzelnen Landesversicherungsanstalten besondere Aufwendungen nach — das ist jetzt aber schwer —, müßten die Zuschüsse sich doch auch nach der Zahl der Versicherten, die die Anstalt betreut, richten; das wären für Sachsen-Anhalt also etwa 6 Prozent der deutschen Versicherten. Entsprechend würde also auch ihr Anteil rund 6 Prozent der jährlich für Gesundheitspflege zur Verfügung kommenden Zollüberschüsse, die der Invalidenversicherung überwiesen werden, betragen.

Verkehrte Welt!

Ein Fall von vielen!

Die Zeitungen teilen kürzlich mit, daß in einem Orte der Umgebung Magdeburgs ein Kellner im Alter von 76 Jahren, der noch täglich seiner Beschäftigung nachging, während des Arbeitens plötzlich umfiel und verstarb. Über 50 Jahre arbeitete der Mann an gleicher Stelle, im gleichen Lokal. Wäre es nicht richtiger gewesen, der alte Kellner hätte neben seiner Sozialrente vom Wohlfahrtsamt seiner Gemeinde einen Sozial-Rentenzuschuß erhalten, dafür hätte ein junger Kellner gearbeitet, Frau und Kinder damit erhalten — er hätte volle Steuern sowie Beiträge zur Sozialversicherung geleistet, Arbeitslosenunterstützung bzw. Wohlfahrtsunterstützung für eine Familie wäre seit Jahren gespart worden. — Eine Familie wäre aus aller Unterstützungsnot seit Jahren heraus, und der ältere Kellner konnte vom 65. bis 76. Lebensjahr, da er Unkosten und Bedürfnisse eines jüngeren Berufskollegen bzw. Familienvaters nicht mehr hat, auch leben! Hier ist eine Lücke in Sozialgesetzgebung, Fürsorge und Wirtschaft. Wie gesagt — ein Fall von vielen — wo Verränder aber möglich ist, man wage es nur.

Freitod eines Lehrers aus gekränktem Ehrgeiz. In der Nacht zum Montag hat in Bernheide bei Wittenberge der Lehrer Bahn seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Bahn war vor nicht allzulanger Zeit von Lenzen nach Bernheide versetzt worden und hat diese Maßnahme als Zurücksetzung empfunden. Am Sonntag begab er sich nach Lenzen und erhängte sich dann nachts in dem Garten seines früheren Grundstücks.

Verrotte Menschen. Mit unglaublicher Rohheit haben bei Gräfenhainichen bisher unbekannte Täter ein Zinkenest zerstört, das sich in einem hohen Haltemast auf dem Tennisplatz befand. Sie haben das Nest mit Wasser gefüllt und das Vogelpaar mit sechs Jungen nicht nur getötet, sondern zu einer unförmigen Masse verformt.

Beim Jauchefahren schwer verunglückt. Ein bei dem Gutshof bei Zörbig (Kreis Bitterfeld) beschäftigter Arbeiter ist beim Jauchefahren schwer verunglückt. Als er den Wagen besteigen wollte, zogen die Pferde zu früh an, so daß der Arbeiter stürzte, überfahren und schwer verletzt wurde.

Todessturz von der Lagerleiter. Ein älterer Geschäftsmann in Halle, der in seinem Lager auf der Leiter stand, stürzte infolge eines Schwindelanfalls herunter, und zwar so unglücklich, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Anfall im Braunkohlebaugebau. Aus Schöningen wird gemeldet: Im Tagebau der Braunschweigischen Braunkohlenbergwerke wurde ein Arbeiter aus Wüddstedt von einem Trichterwagen durch den Rückstoß eines darunterstehenden Kohlenwagens herabgeschleudert. Der Arbeiter trug erhebliche Quetschungen davon.

Brutgeschäft auf Reisen. Eine recht merkwürdige Missetat hat sich ein Rottschwanzpaar ausgesucht, das sein Nest an der Unterseite eines Güterwagens der Grubenbahn Lauchhammer, Grube Röhne, gebaut hat. Trotz der täglichen Fahrten zwischen Röhne und Lauchhammer brütete das Weibchen drei Rottschwanzlein aus. Während der Fahrt fliegen die Alten neben dem Wagen her und füttern die Jungen während des Luftschlages. Die kleinen Vögel gedeihen dabei vorzüglich und sind bereits dem Ausfliegen nahe.

Zusammenbruch eines Vorkaufvereins. Der Vorkaufverein Heringen hatte seine Zahlungen infolge der erheblichen Unterzahlungen seines Kassierers einstellen müssen. Der Kassierer, ein Kaufmann, hat sich das Leben genommen. Nach Auflösung des Vereins, reiflosem Eingang der Außenstände und Einziehung des anteiligen Erlöses aus dem Konkurs bleibt immer noch ein Defizit von 6000 Mark, das nun die Mitglieder des Vorkaufvereins zu decken haben.

Wolmirstedt-Neuhaldensleben

Obenstedt. Grober Unfug. Dem Maurer R. Schellhase wurden in der Nacht zum Sonntag mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Die Frau des Dentisten Matecki in der Magdeburger Straße entdeckte am Montagmorgen, daß die Kasse aus der Fensterbank entwendet waren. Die Täter sind über die Eigentümern durch den Vorgarten an die Fenster gelangt. Es ist notwendig, daß eine stärkere Polizeistreife die Nachtwache übernimmt.

Jerichower Land

Razi-Provokationen in Genthin

Am Sonntag veranstalteten Berliner Eisenbahnarbeiter aus den Betriebsstätten in Berlin-Mitte-Tempelhof, deren Zahl auf 2000 bis 2500 geschätzt wurde, eine Sonntagsspazierfahrt nach Genthin. Schon beim Eintreffen wurden die Gäste von den Genthiner Nazis mit entsprechenden Zurufen empfangen. Es war ein offenes Geheimnis, daß die Nazis am Sonntag trotz des Verbots einen Demonstrationsumzug durch die Stadt machen wollten. In Erwartung des Klamauks sammelte sich während eines Konzerts am Sonntagmittag auf dem Marktplatz eine nach Hunderten zählende unbeteiligte Menge aus allen Schichten der Bevölkerung an, und gegen 1 Uhr marschierten zumeist jugendliche uniformierte Nazis vor den Augen der Polizei aus dem am Marktplatz liegenden Standlokal hinter einer Palankenzugfahne her und zogen, sich um kein Verbot kümmernd, unter Schreien und Hohn durch die Straßen.

Die Hüter der Ordnung im Dritten Reich zeigten den Genthiner Einwohnern und ihren Berliner Gästen ein Bild von den Zuständen, wie sie im Raziereich üblich sein werden. In herausfordernder Form machten sie die Straßen unsicher. Polizei konnte den etwa 150 Nazis zählenden Zug erst in der Mülsestraße auseinanderreiben. In zwei Gruppen marschierten diese dennoch weiter und brüllten fortgesetzt: „Deutschland erwache!“, „Juda verrede!“ usw. Die Nazi nahmen auch eine feindselige Haltung gegen die Polizei ein. In der Brandenburger Straße wurden die Beamten buchstäblich überannt, und die Demonstration wurde nach Altenplathow fortgesetzt.

Inzwischen hatte sich in der Stadt eine starke Erregung der Einwohnerschaft bemächtigt, die sich zum Teil auch gegen die Maßnahmen der Polizei richtete, weil man empfand, daß die Polizei dem Treiben der Nazis nicht rücksichtslos genug entgegentrat. Überall bildeten sich Gruppen von Arbeitern. Die Polizei mußte später gegen die sich widersetzenden Nazis mit dem Gummizügel vorgehen, da die Menge eine immer drohendere Haltung einnahm. Nur der Ruhe und Besonnenheit der dem Zug der Nazis folgenden Massen ist es zu danken, daß sich keine folgenschweren Zusammenstöße ereigneten. Obwohl die Polizei erneut am Vergewaltigungsweg gegen die hysterisch schreienden Nazis vorging, gelang es ihr nicht, die randalierenden Bürgern zur Ordnung zu bringen, die sich um die Anordnungen der Polizei nicht kümmerten. Daß die Provokationen mit Absicht inszeniert waren, beweist die Heranziehung auswärtiger Nazigruppen, die alles verhöhnten. Das freche Auftreten der Nazis hat in der Arbeiterschaft auf-

Loitche. Als Lebensretter bewährte sich am Sonntag ein Chauffeebaum. Beim Ausweichen eines ihm entgegenkommenden Lastkraftwagens auf der frisch aufgeschütteten Chauffee geriet der Privatkraftwagen des Dr. Adler aus Düsselburg ins Schleudern. Wohl infolge zu starken Bremsens drehte sich der Wagen um sich selbst und saufte in den tiefen Straßengraben. Durch einen am Graben stehenden Baum wurde verhindert, daß sich der Wagen ganz überschlug. Dadurch entgingen die Insassen des Wagens mit knapper Not dem Tode durch Erdrücken. Mit stark blutenden Verletzungen konnten Dr. Adler und seine Angehörigen den zerstörten Wagen lebend verlassen.

Wanzleben - Oschersleben

Groß-Ottersleben. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden nahm in seiner Mitgliederversammlung einen Vortrag des Stadtverordneten Henneberg (Magdeburg) über die Regierung der Barone und ihre Notverordnung entgegen. Daran schloß sich eine rege Besprechung mit der Aufforderung, bei der Reichstagswahl zu verhindern, daß die soziale Reaktion siegt. — Der deutsche Schäferhundverband hielt auf dem Gemeindeportplatz seine Landestierchau ab. Zuschauer hatten sich zahlreich eingefunden, um sich von der edelnucht und Leistungsfähigkeit des Schäferhundes zu überzeugen. Es war eine große Anzahl Tiere ausgestellt. Die rührige Ortsgruppe Groß-Ottersleben konnte einige Auszeichnungen erringen. Preise erhielten Niemcier, Rhode, Delge und Nothke.

Egerleben. Die Gemeindevertretung nahm Kenntnis von dem Mündigungsschreiben des Rentanten Winkelmann. Zum Nachfolger wurde der Kaufmann Albert Schürer ernannt. Das Gesuch der Gemeindeplegerin um Aufbesserung ihres Gehalts wurde zurückgestellt. Den Mietern im Gemeindehaus Friedrich-Ebert-Straße wurde ein Mietnachlaß von 2,50 Mark im Monat gewährt. Die Biersteuer wurde um den verlangten Betrag gesenkt. Eine lebhafte Aussprache fand über die Arbeiten auf dem Friedhof statt. Der bordere östliche Teil soll als Parkanlage mit Sitzgelegenheiten hergerichtet werden. Die Arbeiten werden von Wohlfahrtsberatern ausgeführt. Von den sozialdemokratischen Gemeindevertretern wurde verlangt, daß den dort Beschäftigten angemessene Bezahlung gewährt wird. Der Gemeindevorsitzer wurde beauftragt, wegen gütlicher Auseinandersetzung zwischen Kirche und Schule mit der Kirchengemeinde Fühlung zu nehmen.

Domersleben. Aus Eiferjucht falsch bezichtigt. Wir berichteten kürzlich über die Verhaftung des Arbeiters Karl Zander, der verdächtigt worden war, die fünfte Brandstiftung in Domersleben verursacht zu haben. Es hat sich nun herausgestellt, daß Frau Zander tatsächlich ihrem Manne gedroht hat, sie werde ihn der Brandstiftung bezichtigen. Das hat sie aber nur getan, um ihren Mann einzuschüchtern und ihn zu veranlassen, sein Verhältnis mit einer andern Frau aufzugeben. Der Verdacht gegen den Zeitgenossen konnte nicht aufrechterhalten werden. Zander wurde deshalb auf freien Fuß gesetzt.

Hohenbodelsen. Ein echtes rechtes Arbeiter-Sängerfest wurde die Jubelfeier des Arbeiter-Gesangvereins Eintracht. Von nah und fern waren die Brudervereine in dem Vöbendorf zusammengekommen, nicht nur als Gratulanten, sondern um mit und durch das Lied erneut für den Sozialismus zu werben. Bei einer würdigen Vornachtsveranstaltung ehrte der Vorstehende Rapp die Jubilare. Es sind dies eine Sangeschwester und 18 Sangesbrüder, die nicht nur ideal, sondern auch material noch heute ihrem Chor zur Seite stehen und ihm so durch die jetzige Notzeit hindurchhelfen. Am Nachmittag waren 400 Sänger und Sängerinnen auf dem Gemeindeplatz zu einer Kundgebung vereinigt. „Ich warte dein“ von Lihmann und „Die Sehnsucht des Vogeler“ von de Nobel wurden unter der Stabführung des Genossen Weismeyer zum Vortrag gebracht. In dem Festkonzert wurden vorwiegend alte bekannte Weisen von Zöllner, Angerer, Schulken, Baumann und besonders reichhaltig Lihmannsche Chöre gesungen. Auch zeitgenössische Chorkomponisten, wie Gerster und Reja, waren vertreten. Die Festansprache hielt Genosse Rapp (Magdeburg), der besonders betonte, daß es im bevorstehenden Wahlkampf nicht nur allein um politische und wirtschaftliche Dinge geht, sondern auch um Erhalt und Fortentwicklung der kulturellen Güter. Mit Begeisterung legten alle Anwesenden das Gelöbnis ab, mit festem und trotzigem Willen in Reich und Glied der Eisernen Front zu kämpfen und zu siegen.

Osternwiddingen. Zur Reichstagswahl und über die Wahlarbeit wurde eingehend Stellung genommen. Der Besuch war gut. Die Genossen Stiel und Fritze machten Anregungen für eine erfolgreiche Arbeit. Die Genossen Freitag, Bösel und Danke verlangten, daß sich alle Funktionäre zur Wahlarbeit zur Verfügung stellen. Genosse Bösel berichtete über die Zeitungskonferenz in Magdeburg. Auch die Elternratswahl wurde besprochen. Am 25. Juni wird von sämtlichen Arbeiterorganisationen ein Sommernachtsfest im „Goldenen Löwen“ mit Konzert, sportlichen Aufführungen und einer Festrede abgehalten.

rüttelnd gewirkt. So kann es nicht weitergehen. Die Eisernen Front wird sich in öffentlicher Versammlung mit der Abwehr der Raziunbercksämtheiten beschäftigen.

Der Unglückschuh in Jerichow

Wir berichteten über einen verhängnisvollen Schuh in Jerichow, durch den ein junges Menschenleben vernichtet wurde. Wir schilderten auf Grund des Berichts eines Augenzeugen, daß ein 17jähriger Arbeiter, als er zur Badeanstalt fahren wollte, mit seinem Rad in eine Vertiefung der Straße geriet, wodurch er mit dem Arm gegen den Abzugsbügel seines Feschs geriet, so daß sich ein Schuh löste, der den im Garten erkrankenden Sohn des Sägewerksbesitzers Schulz tötete.

Zu diesem tödlichen Unglücksfall erhalten wir zwei andre Darstellungen, die sich nicht ganz mit den Angaben des Augenzeugen decken. Wir geben sie der Objektivität wegen hier wieder. Eine völlige Klärung des unglücklichen Vorfalles wird wohl erst die Gerichtsverhandlung bringen.

Die eine Meldung lautet: Unvorsichtiger Schüler erschießt seinen Freund. Die Pfadfinderguppe Jerichow war am Sonntag zusammengekommen, um auf dem Zimmerplatz von Schulz & Raubungschießen mit Kleinfalberbüchsen abzuhalten. Als der Schüler Bohm die Büchse in der Hand hatte und der Sohn des Zimmermeisters Schulz sich auf dem Made näherte, zielte Bohm auf ihn. Dieser fragte dabei, ob sie geladen sei. Das wurde von Bohm verneint, und er drückte ab. Es war aber doch eine Kugel im Lauf und sie traf den Schulz in den Leib. Der schnell herbeigerufene Arzt Dr. Ritter konnte nur noch den Tod den Angehörigen feststellen. Bohm ist 15 Jahre und Schulz 17 Jahre alt.

Die andre Meldung besagt über den Unglückschuh folgendes: Auf dem Grundstück des Sägewerks Schulz veranstalteten am Sonntagmorgen Jugendliche ein Scheibenschießen mit Feschs. Als auf dem Nachhauseweg der 17jährige Bohm vom Rabe iteg, löste sich von seinem noch geladenen Fesching der Abzugsbügel, und ein Schuh traf den neben ihm fahrenden 17jährigen Sohn des Sägewerksbesitzers Schulz ins Herz. Schulz sank sofort tot zu Boden.

Burg. Von der Messerstecherei. Die Obduktion der Leiche der von ihren Schwestern erstochenen Frau Samel ergab, daß der Tod durch einen Stich in die linke Herzkammer eingetreten ist. Die beiden Täterinnen sind inzwischen dem Magdeburger Gerichtsfängnis zugeführt worden.

Die Nazis und die Suppenteller

Der „Anzeiger“ in Aschersleben, der gern als die Zeitung des Bürgertums angesehen zu werden wünscht, dabei aber seit Wochen und Monaten fast zu 100 Prozent nur noch Handlangerdienste für die „Arbeiterpartei“ des Herrn Hitler macht...

Der „Anzeiger“ tut das, indem er einmal gegen die Katholiken zu Felde zieht und zum andern durch seine Angriffe gegen die „Volksstimme“. Mit diesen Angriffen zeigt der „Anzeiger“ eine derartige politische Borniertheit, die von einer offenen Nazizeitung kaum noch übertroffen werden kann...

Wie bereits diese Unterstellung des „Anzeigers“ ist, wird sofort klar, wenn man weiß, daß die Reichswehr an dem betreffenden Tage das übriggebliebene Eisen an die am Vormittag Koblenz versammelten und total durchdrachten Schulknaben abgeben wollte...

Metallarbeiter zur politischen Lage

In einem Vortrag in der Versammlung der Metallarbeiter in Aschersleben behandelte Kollege Weibel die Untertriebe, die dazu geführt haben, die Regierung Brüning zu stützen, und stellte heraus, was die freien Gewerkschaften von der neuen Regierung der Barone und Grafen zu erwarten haben...

Trotz der großen Erwerbslosigkeit werden die freien Gewerkschaften die Rechte ihrer Mitglieder zu wahren wissen. Die Gewerkschaften sind trotz dieser Notzeit hart genug, den Kampf, wo es auch sein mag, aufzunehmen...

Die Wahl eines Abgeordneten zum Reichstag für den Wahlbezirk Aschersleben-Deale fand in diesem Jahre das erstmalige Durchführen einer Urwahl statt. Die Versammlung wählte gegen eine Stimme den Kollegen Wilhelm Weibel (Deale) zum Abgeordneten und Wilhelm Weibel (Aschersleben) als Stellvertreter...

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen konnte dann die gut besuchte Versammlung, die einzig und geschlossen zum Abschluß brachte, den Kampf in jeder Beziehung für Aufrechterhaltung aller gewerkschaftlichen Errungenschaften aufzunehmen, geschlossen werden...

Aschersleben. Automaten gestohlen. In der Nacht zum Sonntag wurde ein an dem Hause Wilhelmstraße 10 befindlicher Schokoladenautomat gestohlen. Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen könnten, die auf Wunsch der Polizei behandelt werden, enthält die Kriminalpolizei...

Caacacht. Einbrecher in der Kleingartenanlage. Zum vierten Male wurde in der Kleingartenanlage seit ihrem Bestehen eingebrochen. In der Nacht wurde der Drahtzaun durchschnitten und die Fensterhölzer einer Laube zertrümmert. Die Täter stiegen ein und ließen eine Laube mitgehen...

Aus dem Schönebecker Gerichtssaal

Gefährlicher Einbruch

Unter Aufsicht der Offensivität wurde gegen den Arbeiter Johann J. aus Frohne verhandelt. Die Anklage warf ihm vor, nachts in die Wohnung eines Bauers unter 14 Jahren vorgedrungen zu haben. J. wurde freigesprochen...

Nach einigen Vorhaltungen bezeugt er sich denn aber doch und ist geständig, daß in zwei Fällen an einem 13jährigen Scholenskind verhandelt zu haben. Er wird zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt...

Kurz über den Nazi?

Die angeführte Verhandlung gegen den Nazi Reichswehrmann Hermann Kischka, einen ehemaligen Frontsoldaten, der in Wien in einer Versammlung die verabschiedete Sozialdemokratie beleidigt und herabgewürdigt hatte, konnte nicht stattfinden...

Der Angestrichelte im Zuchthaus

Der Gerichtspräsident hat über den letzten Fall, daß ein fester Angestrichelter auf der Anklagebank lag, berichtet. Der Angeklagte war nicht 17 Jahre alter Arbeiter, sondern ein 30jähriger Mann...

Schönebeck-Deale. Schokolade mit Bringende. Der der Verurteilung für die Untertriebe in eine solche Entscheidung zugehörig. Die zur gut Verfügung stehende Zeit hat den Herrn Weibel den Gemeinderat über den Zustand der Untertriebe mit dem Schönebecker Arbeiterverein...

der „Volksstimme“-Filiale ist jetzt weithin leuchtend das Wahrzeichen der „Volksstimme“, der schwarze Mann, aufgestellt worden. Er erregt wegen seiner imposanten Größe allgemeines Aufsehen...

Vom Staßfurter Gericht

„Milliarden Schaden anrichten“

Der Eisenbahninvalid Heinrich D. hatte sich wegen Verleumdung und Nötigung zu verantworten. Er war als Weichensteller tätig gewesen und durch Anordnung des Oberbahnmeisters Garbe verfehlt, weil er angeblich ein Freund des Alkohols ist...

In diesem Briefe hatte er den Bahnmeister als „Schmierlulu“ bezeichnet und gedroht, er wolle der Eisenbahn einen Milliarden Schaden zufügen, wenn ihm nicht geholfen würde...

Das Gericht machte ihm jetzt klar, daß auf seinen Brief eigentlich 3 Monate Gefängnis als Strafe stehen. Da er sich aber in einer begreiflichen Erregung befunden hat und noch unbestraft ist, werden ihm mildernde Umstände zugewilligt...

... was die Herren alte Sachen nennen.

Erhard J. und Erich W. aus Lößberg haben sich wegen schwerer Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Man sieht es den beiden jungen Männern an, daß sie ihre Sache gar nicht so „schwer“ eingeschätzt haben. Sie sind im April, als der Direktor Angenent von Neu-Staßfurt nach auswärts verzogen war...

Der Richter machte ihnen klar, daß nach den gegebenen Umständen das Verbrechen von leichteren Verbrechen nur dann als „alte Sachen“ mehr mildernd, meinte W., „das wollten wir nur holen.“ Der Richter machte ihnen klar, daß nach den gegebenen Umständen das Verbrechen von leichteren Verbrechen nur dann als „alte Sachen“ mehr mildernd...

Ein leichter Vogel.

Paul A. hat einen Strafbefehl über 60 Mark wegen Unterschlagung erhalten und hat dagegen Einspruch erhoben. Er verlangt gerichtliche Entscheidung, obwohl er nichts zu seiner Entlastung vorbringen kann...

Wir dem einflussreichen Geld, 74 Mark, unternahm er einen jählichen Auszug. Als das Geld alle war, kam er wieder. Seine Familie hat keinen Vorstoß davon gehabt. Dies wird ihm vom Amtsamt sehr deutlich vor Augen gehalten, als er sich mit der Kostlage der Familie austoben will...

Deffauer Kinderchor singt in Barby

Der gute Ruf, der den Deffauer Sängern voranging, hat sich in diesem Sinne bewährt. Vorweg kann schon gesagt werden, daß sie sich direkt in die Herzen der Zuhörer hineingesungen haben...

Der Kinderchor, etwa 125 Knaben und Mädchen stark, traf am Sonntagabend in Barby ein. Für Quartiere war durch den Arbeiterjugendverein keine Sorge. Das am Sonntagabend im Schützenbauverein stattgefundene Volksliedertreffen der kleinen Sänger war gut besucht...

wie „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“, „Vogelhochzeit“ usw. zum Vortrag. Die Zuhörer waren von den Leistungen entzückt und lachten nicht mit Beifall, so daß die kleinen Sänger ein Lied wiederholen und noch eine Zugabe machen mußten...

Soll die Frau den Mann ernähren?

Ein unverständlicher Beschluß des Kreisaußschusses.

Die Giedendorfer Wohlfahrtsempfänger erlebten am Sonntagabend eine große Enttäuschung. Was keiner für möglich gehalten hat, wurde Tatsache. Durch einen Beschluß des Kreisaußschusses gab vor einiger Zeit der Landrat eine Verfügung heraus...

Diese Verfügung rief natürlich bei den Wohlfahrtsempfängern eine berechtigter Erregung hervor. In einer Versammlung wurde gegen diesen haarsträubenden Beschluß Stellung genommen und ein dementsprechender Antrag der Gemeindevertretung zugelassen...

Die Wohlfahrtsempfänger hatten in ihrem Antrag betont, daß, wenn der Abzug in der vom Kreise herausgegebenen Verfügung durchgeführt würde, keine Frau eines Wohlfahrtsempfängers mehr auf Arbeit gehen wird. Nach unserer Meinung ist diese Konsequenz berechtigt...

Am Donnerstag hatte man die Antwort, die vom Vertreter des Landrats unterzeichnet ist, im Gemeindebüro ausgehängt, worin nochmals auf die vom Kreise herausgegebene Verfügung als zu Recht bestehend hingewiesen wurde. Die Abzüge müssen unverzüglich borgenommen werden...

Die Erregung der Wohlfahrtsempfänger ist allzu begreiflich. Wir alle wissen, daß auch der Kreis Calbe mit seinem Defizit den anderen Kreisen nicht nachsteht. Das Defizit soll also auf Kosten der Wohlfahrtsempfänger gedeckt werden...

Glückliche. Die Straßenausbesserungen sind abgeschlossen. Die von den Zubehörschreibern gefürchteten tiefen Schlaglöcher wurden restlos beseitigt. Auch die hieselige Hauptstraßenstraße wurde an zwei abzweigende Nebenstraßen überbrückt...

Behördliche Mitteilungen

Barby.

Wohlfahrtsunterstützungen werden künftighin wieder freitags, nachmittags von 2.30 Uhr bis 4.30 Uhr, in den Räumen des Arbeitsamts ausgezahlt, da die Räume Sonnabends nicht mehr frei sind...

Aschersleben, Schönebeck, Staßfurt, Barby

Reichsbund der Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen Aschersleben. Protestversammlung am Mittwoch, dem 22. Juni, abends 8.15 Uhr, bei Sode (Eingang Sode Straße). Leiter: Kom. Köber, Magdeburg. Inhalt: Abbau der Rentenverjüngung.

Geistige Nothilfe Aschersleben. Zu der heute abend im Besetzungssaal stattfindenden Aufführung von Iphigenie Schauspiel in 5 Akten von Goethe. Sollen Erwachsene und Unterstüßungsempfänger Karten zu 30 Pfennig in der Buchhandlung Bennewitz zur Verfügung.

Fort mit den Fußbeschuwerden. Tragen Sie vernunftgemäße Gesundheitschuhe. Auch die sind elegant, gut, modern und billig bei Paul König Aschersleben. Bild einer Hand, die einen Schuh hält.

Tu löst alle Welt im Rindfleisch. nach dem Programm der Funkezeitung jede Woche erscheinend im Berdinghof. Volksstimme. Bild eines Rindfleischs.

Berichtigung. In unserer Bekanntmachung vom 18. d. M. sind unrichtig als bei der Gemeindevahl abgegebene gültige Stimmen 1532 angegeben worden. Dies ist jedoch nicht die Zahl der gültigen Stimmen, sondern die der insgesamt abgegebenen Stimmen...

Verbandstag der Arbeitsinvaliden

In Breslau fand in der vorigen Woche der Verbandstag des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands statt.

Der Verbandsvorsitzende Karsten wies in seinem Hauptreferat darauf hin, daß der Verbandstag in eine Zeit der schlimmsten wirtschaftlichen Not und der stärksten politischen Krise fällt. Die Arbeitsinvaliden sind in dieser Zeit außerordentlich hart betroffen worden.

Notverordnungen über Notverordnungen haben den Millionenmassen von Hilfsbedürftigen bitter weh getan.

Die Etats der Sozialversicherung sind auf das Schmerzlichste erschüttert. Neue große Abbaugeschichten drohen! Gegen weitere Eingriffe in das soziale Rechtsgebiet wird sich der Verband mit äußerster Kraft zur Wehr setzen.

Der 2. Verhandlungstag war den Fragen der Sozialpolitik gewidmet. Im Mittelpunkt standen die Referate des Verbandsvorsitzenden Kollegen Karsten über den Stand der Sozialpolitik und das Referat des Ministerialrats Dr. Maier (Dresden) über Finanznot und öffentliche Fürsorge. Karsten wies darauf hin, daß die Verbandsarbeit unter zunehmenden Schwierigkeiten gestanden hat, nicht nur Wirtschaftskrise und politische Krise

ist ein erfreulicher Aufstieg zu verzeichnen. In den letzten drei Jahren konnten rund 1200 neue Ortsgruppen gegründet werden. Die Mitgliederzahl ist von rund 262 000 im Jahre 1928 auf rund 325 000 im Jahre 1931 angewachsen.

Entsprechend der ganz bedeutend angewachsenen Aufgaben und Arbeiten ist auch die Propagandatätigkeit und die Bildungsarbeit an den Verbandsfunktionären ganz außerordentlich gesteigert worden.

Die Diskussion erbrachte den Nachweis, daß in allen wichtigen zur Beratung stehenden Fragen die Delegierten den Standpunkt des Verbandsvorstandes teilen.

4. Verhandlungstag.

Am 4. Verhandlungstag sprach der Reichstagsabgeordnete Kurt Heinig über „Wirtschaftskrise und Sozialversicherung“. Der Ausdruck der neuen Regierung von dem deutschen Wohlfahrtsstaat, sagte er, ist die schlimmste Beleidigung für das Heer der Hilfsbedürftigen.

Die Wohlfahrt aller, das ist der Grundgedanke der Weimarer Verfassung gewesen.

In den Besitz ist die Regierung noch nicht herangegangen. Auf der andern Seite ist aber denen reichlich gegeben, die niemals Beiträge gezahlt haben, z. B. wenn es sich um die Sanierung der Industrie usw. gehandelt hat. Die Bankensanierung hat allein 1,1 Milliarde gekostet, zu denen noch 400 Millionen Bürgerschaft kamen, und auch für diese „Wohlfahrt“ sind keine Beiträge gezahlt.

Die Leiden der Arbeitslosen sind es, den Armen zu nehmen und die Reichen zu schonen.

Der wirtschaftliche Zusammenbruch war eine notwendige Folge der Unfähigkeit der „Wirtschaftsführer“. Nachdem sich diese Herrschaften selbst ruiniert haben, jammern sie über die sozialen Lasten und fordern Abbau der sozialen Leistungen.

Die Angreifer gegen die sozialen Leistungen wissen nicht, was sie tun.

Was an den Renten heruntergenommen wird, geht an der Kaufkraft und damit am Einkommen der Handwerker und Kaufleute verloren, die heute hinter der reaktionären Hitlerbewegung herlaufen.

Mit dem heutigen Staat ist die Wohlfahrt aller noch nicht gewährleistet. Erst dann wird sie gewährleistet sein, wenn gegenüber Privatkapitalisten der Wille zum Durchbruch kommt, das Wohl des schaffenden Volkes vor den Gewinn des Privatkapitalisten zu stellen. Dafür zu kämpfen, muß die Pflicht aller deutschen republikanischen Volksmassen sein. (Stürmischer Beifall.)

Im Anschluß daran betrat der Verbandsvorsitzende Karsten das Rednerpult, um den heftigsten Protest des Verbandstages zur sofortigen Bekanntheit der neuen Notverordnung zum Ausdruck zu bringen. Die Verbandsleitung hat sofort ein Protesttelegramm an den Reichspräsidenten abgeandt.

Der 5. und letzte Verhandlungstag brachte die Wahl der Verbandsinstanzen.

Der geschäftsführende Vorstand, bestehend aus August Karsten, Kurt Gäbler und Max Mattes wurde einstimmig wiedergewählt. Die weiteren Mitglieder des Verbandsvorstandes sind die Kollegen Schneider (München), Hoffmann (Weißerhof), Thomas (Buer), Schröder (Kiel) und Bastian (München).

Danzig-Konflikte

Die Polen unangeseht Konflikte mit Danzig herbeiführt — und dadurch dem Nazismus die beste Förderung zuteil werden läßt —, zeigten auch die neuesten Affären um Kriegsschiffbesuche. Dieser Tage sind polnische Kriegsschiffe ohne die erforderliche Anmeldung beim Danziger Hafensamt eingelaufen und haben den Hafen trotz Aufforderung des Senats nicht fristgemäß verlassen.

Nun hat bereits am 17. Mai der deutsche Gesandte in Warschau den Besuch Danzigs durch deutsche Kriegsschiffe am 23. Juni angemeldet; in Warschau darum, weil Danzig dem Ausland gegenüber durch Polen vertreten wird. Polen hat diese Anmeldung nicht an die Danziger Regierung weitergegeben. Die Vertretung Polens in Danzig hat auch die Teilnahme an einer vertragsmäßig vorgesehenen Besprechung über das Programm des deutschen Flottenbesuchs abgelehnt und schließlich als Begründung angegeben, es müßte zunächst noch festgestellt werden, ob amtliche Danziger Stellen etwa eine Einladung zu diesem deutschen Kriegsschiffbesuch an deutsche Stellen nach Berlin gerichtet hätten!

Damit wirft Polen dem Freistaat Danzig eine Verletzung seiner Rechte und damit einen Vertragsbruch vor. Nach Verifikation des Senats ist diese Beschuldigung grundlos.

Borah gegen Hoover

Washington, 21. Juni. Senator Borah wandte sich in einer Senatsrede scharf gegen eine Kandidatur Hoovers bei den Präsidentenwahlen. Der Senator lehnt den Prohibitions-Widerruf ab und will einen Volksentscheid herbeiführen.

Borah war bei den letzten Präsidentenwahlen Hoovers Hauptstütze. Er gefährdet durch sein jetziges Verhalten die Wahlausichten für Hoover ernstlich.

Notizen

Der Anschlag auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther. Die Staatsanwaltschaft Berlin hat nach Abschluß der Voruntersuchung gegen den früheren Rechtsanwalt Dr. Max Roosen und den Kaufmann Werner Kertischer, die am 1. April auf dem Potsdamer Bahnhof ein Attentat gegen den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther verübt hatten, Anklage wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung und Vergehens gegen das Schutzmaßengesetz erhoben. Roosen und Kertischer befinden sich in Untersuchungshaft.

Nachmal's Klare-Beweisaufnahme. Da im Klare-Prozess der Angeklagte Buchhalter Luch seinen Mitangeklagten Buchprüfer Ludwig schwer beschuldigte und ihm vorwarf, die Klare'schen Buchführungen mit Nichts nicht gesehen zu haben, mußte am Montag noch einmal in die Beweisaufnahme eingetreten werden. Ludwig rechtfertigte sich damit, daß er einen einzigen Posten geprüft habe, und daß dieser gestimmt hätte. Der Vorsitzende bemerkte sarkastisch, daß ja dann die ganze Buchprüferlei überflüssig gewesen wäre.

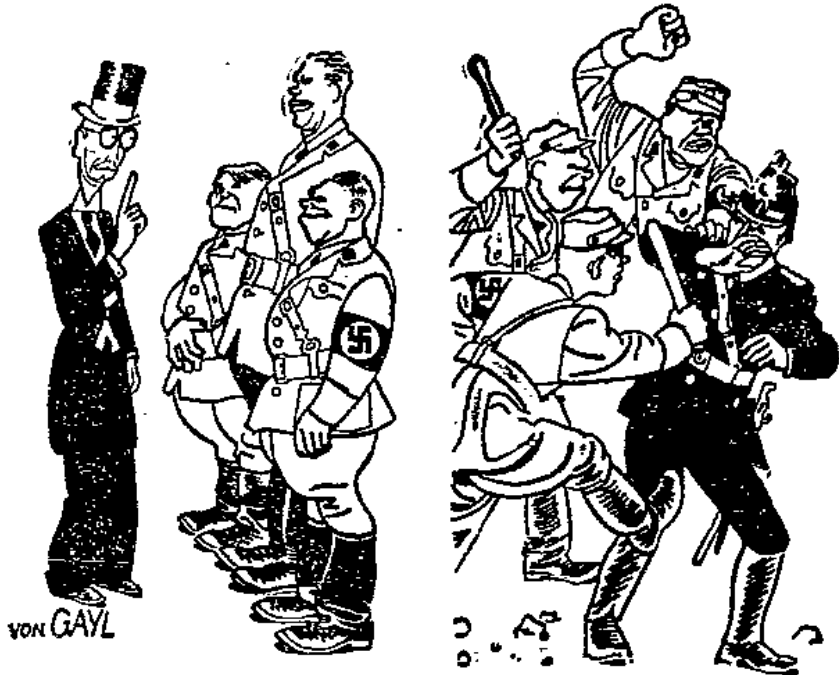
Austritt aus der Wirtschaftspartei. Der Wahlfreie Bestfalten-Süd der Wirtschaftspartei beschloß einstimmig seinen Austritt aus der Partei und den Anschluß an die Partei der „Neuen Mitte“ (Nationalliberale Partei).

Erzählig Alfons' Vermögen beschlagnahmt. Der Wert des Vermögens des spanischen Erzählig Alfons, das von der spanischen Regierung beschlagnahmt worden ist, beträgt rund 7 1/2 Millionen Peseten. (Etwa 2 1/2 Millionen Mark.) Es soll für soziale, kulturelle und wohltätige Zwecke Verwendung finden.

Brands endgültige Beisehung. Auf Beschluß des französischen Ministerrats ist die Ueberführung der Leiche Brants von Paris nach Cocherel, wo die endgültige Beisehung stattfindet, auf den 3. Juli festgesetzt worden.

Zwanzig Tote in Palparaiso. Bei Unruhen am Montag in Palparaiso sind 20 Personen getötet und 50 verletzt worden. Zwei chilenische Kriegsschiffe sind in den Hafen eingelaufen, sie haben Befehl, die Ordnung um jeden Preis wiederherzustellen und alle Plünderer ohne Gnade zu erschießen.

Väterliche Ermahnung



„Ich habe Euch die neue Uniform gestaltet, nun benehmt Euch aber entsprechend.“ „Jawoll — entsprechend!“

hatten unsere Verbandsarbeit auf das äußerste beeinflusst, sondern auch die Zahl der Gegner ist mit der Krise auf das Stärkste angewachsen. Ganz besonders wies der Redner auf den Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit hin,

die kommunistische Zwergorganisation,

die zwar keine praktische Arbeit leistet, aber um so sehr schimpfen könne. Bei der Betrachtung der hinter uns liegenden Zeit betonte der Referent, daß die

letzte Erhöhung der Invalidenrenten unter der Regierung des Sozialdemokraten Hermann Müller durchgeführt

sei. Es müßte dagegen protestiert werden, daß man die Arbeit der Organisation für die Zerrüttung der Sozialpolitik verantwortlich machen wolle. Schuld an der Zerrüttung der Sozialpolitik seien in erster Linie Krieg, Inflation und fehlerhafte Maßnahmen in der Wirtschaftspolitik gewesen. Alle diese Dinge seien aber lediglich auf die unfähige kapitalistische Politik zurückzuführen. Es sei lächerliches Gerede, wenn Hitler jetzt behauptet, daß die Arbeiterfrage 1918 ein geordnetes Staatswesen übernommen habe.

Die Hitlerbewegung wird heute mit dem Gelde der Kapitalisten ausgehalten, weil die Kapitalisten die Nationalsozialisten als Stummloch gegen die deutsche Sozialpolitik benutzen. Es läge für alle Arbeiterorganisationen heute darauf an, mit allen Kräften zu verhindern, daß diese Söldlinge des Kapitalismus, die schlimmsten Feinde der Arbeiterklasse, die politische Macht in Deutschland bekommen.

Nach einem Ueberblick über die Finanzlage der Sozialpolitik wies der Referent auf

das üble Schlagwort vom deutschen Wohlfahrtsstaat

hin, das jetzt auch zu den Argumenten der Reichsregierung gehört. Wenn gehungert werden müßte, dann solle auch auf der ganzen Linie gehungert werden. Eine Krisenbewältigung durch Abbau der sozialen Rechte der Arbeiter kann es ohne Kampf nicht geben.

Ministerialrat Dr. Maier wies in seinem Referat darauf hin, daß zurzeit

in den Gemeinden bis zu 40 der Einwohner aus der Fürsorge

unterstützt

werden müssen. Die Fürsorgeunterstützungsempfänger müssen mit einer Unterstützung von 7 bis 10 Mark in der Woche auskommen.

Furchtbares Elend und ein Leben ohne Freuden sind die Folgen. Für die Gemeinden ergeben sich außerordentliche Staats-schwierigkeiten. Eine Besserung kann aber nicht durch Herabsetzung der Fürsorgeunterstützungen herbeigeführt werden. Erparnisse müssen auf anderen Gebieten gemacht werden und steuerliche Möglichkeiten sind nachzuprüfen. In der Politik müsse der Grundgedanke maßgebend sein,

daß Einkommen und Vermögen nach ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen werden.

Bessergestellte Landesteile müßten die Lasten der ärmeren Landesteile mittragen.

Inannehmer sei auch das Verlangen, Arbeitslosenversicherung, Krisen- und Wohlfahrtsverwerbslosenfürsorge zusammenzulegen. Die Arbeitslosenversicherung müsse von einer solchen Vereinigung ausgeschlossen werden. Der Redner wandte sich ganz entschieden

gegen die Beseitigung der gehobenen Fürsorge.

Ebenso lehnte er eine Einheitsfürsorge für das ganze Reich ab, da eine solche Vereinigung mehr Schlechtes als Gutes für die Hilfsbedürftigen bringen würde. Wenn es der deutschen Sozialpolitik im Laufe der Jahre gelungen sei, mit zur Verlängerung des Lebensalters der Arbeiterschaft beizutragen, so müsse aber jetzt eine Politik betrieben werden, die dieses Leben auch in der heutigen Zeit noch lebenswert erscheinen läßt.

Einstimmig wurden am Schluß dieses Verhandlungstages Resolutionen zur Sozialpolitik und zur Fürsorge angenommen, die die Forderungen der Arbeitsinvaliden an Staat und Reich enthalten. Die Entschädigung zur Fürsorge haben wir am Mittwoch schon im Wortlaut veröffentlicht.

3. Verhandlungstag.

Am 3. Verhandlungstag gab der 2. Verbandsvorsitzende, Kollege Gäbler (Berlin), den Organisationsbericht. Er schilderte einleitend die Schwierigkeiten, die der Verbandsentwicklung durch Wirtschaftskrise und Rentenabbau erwachsen sind. Trotzdem aber

der deutschen Jugend begehen, wenn sie bei ihr den Glauben erwecken, daß der Krieg eine Erlösung bringen würde. Das sei nicht möglich. Die Aufhebung des Uniformverbots wird zur Folge haben, daß der Machtbündel der Nationalsozialisten sich steigert und die gedrückten Massen unbedingt zu einer Betätigung kommen wollen. Wird diese Betätigung außenpolitisch nicht möglich sein, so wird sie sich in innerpolitischen Exzessen zeigen. Die gegenwärtige Generation hat eine große Verpflichtung gerade gegenüber der Jugend, und Anfer schloß mit einem dringenden Appell, alles zu tun, diese Jugend vor der Verderbnis zu retten.

Nach Anfer sprach Rudolf Diben, der als Leutnant den Krieg mitgemacht hat, der über die Kriegspolizei in Ostpreußen an Hand des berühmten Buches von Nitzam „Machtung, Ostmarken-rundfunk! Koloneinfahrt in Ostpreußen“, berichtete.

Otto Lehmann-Rußbüdt ließ in wirkungsvoller Zusammenfassung die Generale sprechen, General Groener, General Ludendorff, ihre Urteile, die sie über den Krieg gegeben haben.

Als Offizier sprach der ehemalige Oberleutnant Gerhard Halle, der soeben von einer großen Frankreichreise zurückgekommen ist. Er berichtete über seine Eindrücke, die er angefaßt der Friedhöfe auf der Loretohöhe, wo 72 000 Deutsche und Franzosen begraben liegen, hatte. Er wolle nicht von der Kriegsschuld der Regierungen sprechen, sondern von der eignen Mitschuld, die er als deutscher Christ angefaßt dieser großen Todesarmee empfunden habe. Halle verwies auf die Momente, die darauf hindeuten, daß die Welt ein solches zweites großes Unglück, das angefaßt der Verbesserung der Technik noch viel, viel gewaltiger sein würde, entgegengibt.

Das Schlußwort hielt Major Kurt Anfer. Stürmisch von der überfüllten Versammlung umjubelt, fekte er der Hebe der Nationalsozialisten die des friedenswilligen Republikaners entgegen.

Sozialdemokratie für Kleinbauern

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags hat einen Antrag eingebracht, in dem sie darauf hinweist, daß in verschiedenen Provinzen die Mindestbeiträge für die Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft unerträglich hoch festgesetzt seien.

In der Provinz Sachsen betragen die Mindestsätze z. B. für einen Besitzer mit einem halben Hektar Ackerland 8 Mark. Die Fraktion fordert eine Ueberprüfung darüber, in welcher Form und Höhe die Beiträge in den einzelnen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften erhoben werden.

Aufstieg in Schlesien

Der Unterbezirk Schweidnitz-Reichenbach-Striegau der Sozialdemokratischen Partei hat im Einvernehmen mit dem Verlag der „Schlesischen Bergwacht“ in Waldenburg die Herausgabe eines neuen Parteiblattes beschlossen. Das Blatt soll den Namen „Schweidnitzer Volkszeitung“ tragen und ab 1. Juli erscheinen. Die Gründung des neuen Organs wird, da Schweidnitz eine der ärmsten Hochburgen der Nazipeist in Schlesien ist, von der Arbeiterschaft des Unterbezirks freudig begrüßt. Von Schweidnitz nahm die schlesische Parteikreuzbewegung vor Jahren ihren Ausgang.

Der Werbestaat der SPD hat in Schlesien bereits recht ansehnliche Erfolge gebracht. So konnten in Groß-Breslau bis Mitte Juni der Partei 400 neue Mitglieder zugeführt werden. Besonders erfreulich ist, daß ein großer Teil früherer SA-Anhänger jetzt zur Partei zurückkehren. Der Unterbezirk Schweidnitz, zu dem die Kreise Reichenbach-Schweidnitz und Striegau gehören, meldet 280 neue Aufnahmen. Nehulich günstige Berichte liegen aus andern Teilen Schlesiens vor.

Gegen die Maulkorb-Verfügung Hitler hört nicht gern von seiner Verbindung mit der Abelsregierung reden

Der Nazigauleiter in Halle hat gegen das dortige sozialdemokratische „Volksblatt“ eine einseitige Verfügung erzwungen, weil in ihm wie in der übrigen sozialdemokratischen Presse die nahen Beziehungen der Nationalsozialisten zur Regierung Papen öffentlich gekennzeichnet worden waren und gesagt worden war, daß die Partei des Herrn Hitler vor dem Volk als die Partei der Reichen gegen die Armen, die Partei der schlimmsten Betrüger des werktätigen Volkes, die Partei der Blutokraten dahebe.

Das hallische „Volksblatt“ hat gegen diese Verfügung, die jeder rechtlichen Grundlage entbehrt, Widerspruch erhoben. Es wird zugleich gegen den Nazigauleiter in Halle einen Prozeß auf Ersatz des Schadens einleiten lassen, der ihm durch die einseitige Verfügung entstanden ist.

Die Weltrevolution im Kleinen

Wb. Darmstadt. Vor dem Bezirkschöffengericht hatten sich am Montag elf Angeklagte wegen der bekannten Vorgänge in Moersfelden zu verantworten, die seinerzeit zur Verlesung des Rathauses und zum Einsatz der Polizei geführt hatten. Der Mordführer, der kommunistische Abgeordnete Gammann, wurde zu einem Jahr drei Monaten und der zweite Angeklagte, ein Weigerndener aus Moersfelden, zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Alle übrigen Angeklagten, darunter die Frau des Bürgermeisters, wurden wegen Teilnahme am Aufruhr und wegen Landfriedensbruchs zu der Mindeststrafe von je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schießerei in Ammendorf

Halle. In Ammendorf-Beesen, der Arbeiterstadt von Halle, wurde in der vergangenen Nacht von Kommunisten ein Ueberfall auf Nationalsozialisten verübt.

Die Kommunisten gaben ungefähr 20 Schüsse ab. Ein Nationalsozialist erhielt einen Stechschuß in die linke Schulter, drei weitere Nationalsozialisten Verletzungen durch Messerstiche und Schläge. Die Polizei nahm 19 Verhaftungen vor.

Schlägerei in Berlin

Berlin. In Berlin-Moabit kam es am Montagabend zu schweren Ausschreitungen. Vor einem NSDAP-Heim hatten sich etwa 1000 Personen angeammelt, die eine drohende Haltung gegen die Besucher des Heims einnahmen. Schließlich versuchte die Menge das Haus zu stürmen.

In der sich entwickelnden Schlägerei wurden mehrere Personen verletzt. Die Polizei mußte mit einem starken Aufgebot eingreifen. Mit dem Gummiknüppel wurde die Ansammlung zerstreut. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Hilfe für Oesterreich

Der Völkerbundsausschuß für die österreichische Finanzhilfe hat unter dem Vorsitz des schweizerischen Finanzministers Nuss seine Arbeiten mit dem Vorschlag einer Anleihebescheinigung in Höhe von 300 Millionen Schilling abgeschlossen. England soll danach seine frühere Hilfe von 100 Millionen Schilling verlängern, während Frankreich 100 Millionen, Italien 30 Millionen, Deutschland, die Tschechoslowakei und Spanien zusammen 20 Millionen Schilling, Holland, Belgien und die drei skandinavischen Länder zusammen 50 Millionen Schilling neu garantieren und zur Zeichnung aufliegen sollen.

Von England und Italien liegen Zustimmungserklärungen bereits vor. Deutschland hat noch nicht geantwortet und macht seine Zusage davon abhängig, daß aus der Kautschikgarantie die Wiederholung des Anleiheverbots von 1922 herausbleibt. Die Tschechoslowakei, Spanien und die skandinavischen Staaten haben wegen Geldmangels die größten Zweifel an einer Beteiligungsmöglichkeit geäußert.

Heute wieder der fidele Barasch-Kinder-Mittwoch



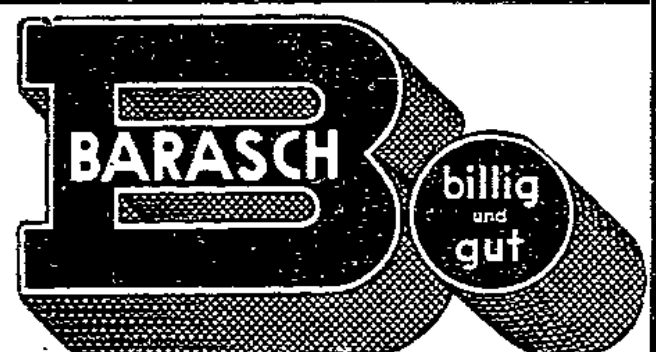
Spielanzüge aus Nessel, mit Stickerel, für 1 Jahr	0.68
Trikot-Sweater m. 3/4 Aermel, in verschied. Farben, für 1 b. 3 Jahre	0.75
Mod. ärmelloser Lumberjack meliert, in marine und braun, für 1 bis 2 Jahre	0.85
Rollbluse aus gestreiftem Zephir, in verschiedenen Farben, für 2 Jahre	1.10
Seppelhose imitiert Wildleder, für 1 bis 3 Jahre	1.45
Ärmellos. Lumberjack reine Wolle, meliert, in marne und braun, für 4 bis 6 Jahre	1.65
Kadettbluse Original Ktel, für 1 bis 3 Jahre	1.95
Seppeljacke aus blauem Leinen, mit Umlegekragen u. Rückengürtel, f. 1 bis 2 Jahre	2.00
Mädch.-Lumberjack mit 1/4 Aermel, in reiner Wolle und modernen Farben, für 3 bis 4 Jahre	2.35
Kieler Anzug aus gutem Kadettstoff, für 2 bis 3 Jahre	3.25
Gefüllte Bonbon 1/4 Pfund	0.15
Erfrischungs-Waffeln 1/4 Pfund	0.20
Teegebäck 1/4 Pfund	0.20
Vollm.-Erdnuß-Schokolade Taf.	0.10

Kinder-Kniestrümpfe Mako meliert Paar	0.95
Kind.-Rollsöckchen Größe 8 von	0.40 an
Kinder-Schlüpfen Baumwolle, Größe 30 von	0.35 an
Kinder-Hemd hose weiß, Baumwolle, Größe 32	0.95

Graue Segelt.-Turnschuhe mit Chromledersohle, durchgenäht, Gr. 31/35 1.35, Gr. 27/30	1.20
Braune Segelt.-Turnschuhe m. angeg. Gummis, Harburger Fabrik, Gr. 29/35 1.35, Gr. 27/28	1.20
Braune Rindled.-Sandalen durchgenäht, reine Lederanst. Gr. 31 bis 35 2.95, Gr. 27 bis 30	2.60
Braune Robchevreaux-Spangenschuhe sensation billig Gr. 31/35 3.34, Gr. 27/30	2.95

Kinder-Badekappen in Gummi	0.16
Kinder-Schwimmhelme	0.25
Kinder-Badeanzug reine Wolle, tief. Rück., Gr. 50 Je 5 cm 20 Pf. mehr	1.90
Kinder-Bademantel farbig Frotté mit einfarbigem Kragen von	3.35 an

Segel-Flugzeuge 0.95 0.75	0.50
Segelboote 0.95 0.50 0.25	0.10
Sandeimer 0.45 0.25 0.15	0.05
Blech-Sandwagen	1.00
Gießkannen 0.75 0.50 0.40	0.10



KLAUSTAL

Beste Mittwoch

Großes Kinderfest

unter neuer Leitung

Geleiteten, Operntheater usw.
Mit verschiedenen Eintrittskarten können wiederhinst. Gegenstände zur Beteiligung

Mieter Bau- und Sparverein

e. G. m. b. H. Magdeburg.

Am Mittwoch dem 21. Juni, abends 8 Uhr, in Saalbauhaus Gericke, Dehner Straße 6

Drittl. Generalversammlung

Tagesordnung:

- Geschäfts- und Kassenericht.
- Bericht des Aufsichtsrats über die Tätigkeit der Jahresrechnung und der Bilanz.
- Bericht und Erklärung des Aufsichtsrats über die außerordentliche gewählte Revision.
- a) Genehmigung der Bilanz, und Berichtung des Aufsichtsrats.
b) Entlassung des Revisorats.
c) Rechnungsabgrenzung.

Der Aufsichtsrat
des Mieter-Bau- u. Sparvereins
e. G. m. b. H. Magdeburg.
Paul Sange, Vorsitzender.

Am die ordentlichen Versammlungen finden gegen Beteiligung der Revisionsmitglieder (Schlussperiode 1934 bis 1935) Sonntag.

Stadttheater

Dienstag, 21. Juni
20 bis 22.30 Uhr

Das Dreimäderlhaus

Singspiel von Schönerl

Mittwoch, 22. Juni
20 bis 22.30 Uhr

Die rauhe Straße

Ein Schauspiel von Graf und Hünig.

Wilhelmtheater

Dienstag, 21. Juni

Geöffnet!

Mittwoch, 22. Juni
21.15 bis 22.30 Uhr

Das Land des Lächelns

Operette von Lehár

Motorräder

Leser
Kriegs, Winterstraße 19

Herde, Ofen, Grad

spezialisiert
GIESAU
Petersstraße 29

ZENITAL

Nur noch 4 Tage

Die Liebe der Matrosen

Sonabend, 21. Juni
Premiere
Das Glücksspiel

Erniedigte Karten für Plakatsendung laden nur bis Freitag, 21. Juni Gültigkeit

Benefiz- und Ehrenabend

der Berliner Elite-Sänger

Tanz mit Liebesmaschinen
Vorläufiger Plakatschando bis 6 Uhr
Tischbestellung
Telephon 2178

Viel schneller
wird die Wäsche rein,
wächst Du sie erst
mit Henko ein

Henko
Henke's
Wasch- und
Färbemittel

Aufruf an die Bürgerschaft Magdeburgs!

Geben Sie Ihren schwer unter der wirtschaftlichen Not leidenden Schuhmachern Arbeit!

Bevorzugen Sie die soliden Schuhmachereien, es ist Ihr Vorteil!

Die billigen Fabrikschuhe, auch Opakanen lohnen zum Anschauen, sie erhalten erst dadurch eine gewisse Festigkeit.

Unsere Preise sind jetzt bedeutend ermäßigt!

Schuhmacher-Innung Magdeburg

Unsere Lokaltäten sind in der Nacht vom 21. zum 22. und in der Nacht vom 22. zum 23. Juni

bis 6 Uhr früh geöffnet

Unsere bekannte Kapelle Kuczyński spielt zum Tanz.

In der Nacht vom 21. zum 22. Juni

Radioubertragung des

Boxkampfes

Schmeling - Sharkey

aus Amerika

Dazu: Unsere 16 verschiedenen nur naturreinen Schoppenweine von RM. 0.30 der Schoppen, RM. 0.55 die Stange, RM. 1.35 das Liter an

Fuhrmanns Weinstuben

Himmelreichstraße Nr. 4/5 • Fernsprecher Nr. 30746

Fabelhaft billig!!

In Kletterwesten 7.50 5.95 4.75

Windjacken, Sommerjacken 5.95 3.95 1.95

Pollunder 1.95 1.25 0.65

Knickerbocker 4.95 3.95 2.95

Lederwesten, Lederjacken 17.50 und höher

Moritz Prebler jr. nur Buttergasse 6/7 am Alten Markt

Rundfunk

Programme der Sender Berlin und Magdeburg.

Mittwoch, 22. Juni

9:00: Sendung: Mit dem Mikroskop im Reichsgesundheitsamt.
10:30: Gewerkschaften, Arbeiter und Lehrling.
11:45: National. Eine Segens. Ein Stück: A. Köstler.
12:45: Programm der Berliner Hörfunk.
13:30: Vortrag: Die Kunst der Kunst.
14:30: Sendung: Die Kunst der Kunst.
15:30: Die Kunst der Kunst.
16:30: Die Kunst der Kunst.
17:30: Die Kunst der Kunst.
18:30: Die Kunst der Kunst.
19:30: Die Kunst der Kunst.
20:30: Die Kunst der Kunst.
21:30: Die Kunst der Kunst.
22:30: Die Kunst der Kunst.

Herrenkrug

Mittwoch, nachmittags 4 Uhr:

Großes Militär-Konzert

ausgegeben von der Kapelle des Pionier-Bat. Nr. 4. Leit.: Obermusikant. Schönerl.

Veranstaltung:
Sonntag, den 24. Juni:
Gr. Konzert mit Gesangsbeiträgen
des Magdeburger Männer-Gesangsvereins 66
Leitung: Dr. R. z. B.

Möbel

Wir haben laufend etwa

200 Zimmer-Einrichtungen

sowie alle Einzeilmöbel in guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen ausbezahlt u. bitten um rege Beschäftigung. Lieferung mit eigenem Auto überall hin

Bauch, Mook & Co.

Alter Markt, MAGDEBURG am Rathaus
Katalog gegen Einsendung von 50 Pf.

Herrenkrug

Mittwoch, nachmittags 4 Uhr:

Großes Militär-Konzert

ausgegeben von der Kapelle des Pionier-Bat. Nr. 4. Leit.: Obermusikant. Schönerl.

Veranstaltung:
Sonntag, den 24. Juni:
Gr. Konzert mit Gesangsbeiträgen
des Magdeburger Männer-Gesangsvereins 66
Leitung: Dr. R. z. B.

Kleine Anzeigen

An- u. Verkäufe, möblierte und leere Zimmer, Leih- u. Mietwohnungen, Familiennachrichten, Verloren und Gefunden, Grundstücksan- und -verkäufe, Arbeitsmarkt haben nachweislich in der „Sollstimm“

großen Erfolg!

Geiern ist plötzlich mein lieber Lebenskamerad und unger lieber Vater und Schwiegervater, Herr

Otto Winkelmann

für immer von uns gegangen.

In tiefem Weh

Erna Winkelmann.

Die Trauerfeier zur Einäschung findet am Donnerstag, dem 28. Juni, 16 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt. Kranzspenden werden

Heiliger Metallarbeiter-Verein

Verwaltung Magdeburg.

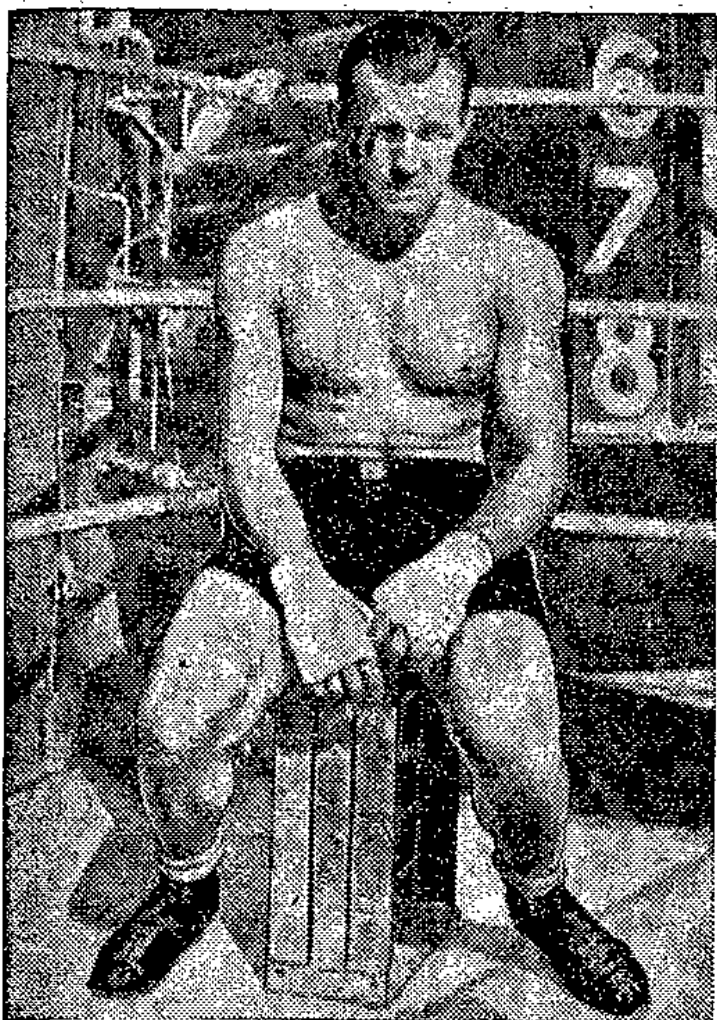
Konvent.
Am 21. d. M. nach unser Mitglied

Otto Winkelmann

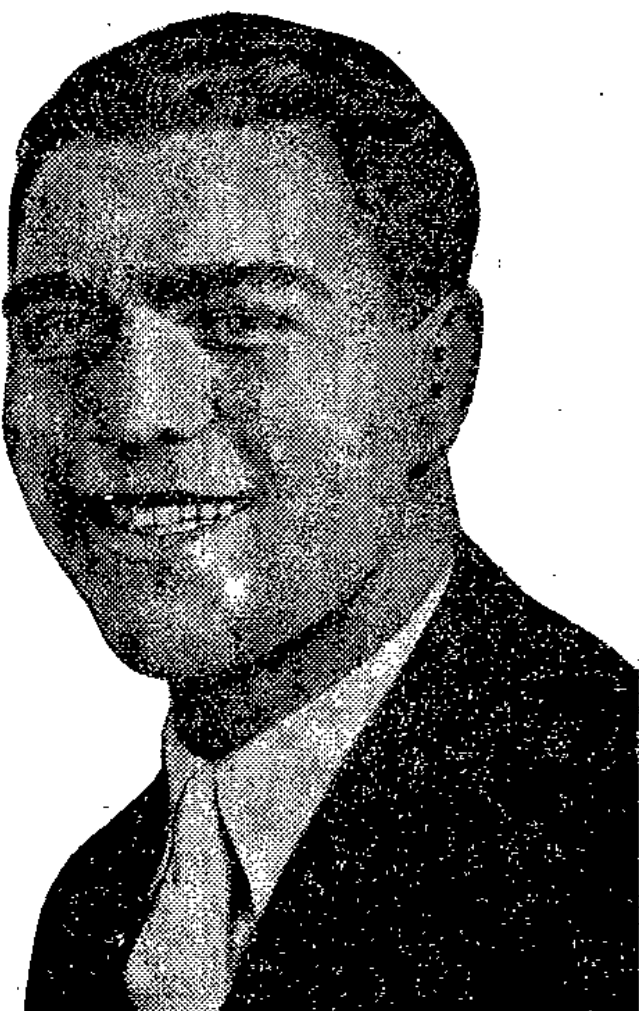
Kranzführer, 56 Jahre alt.
Seine feinen Andenken.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 22. Juni nachmittags 4 Uhr, in der Halle des Westfriedhofs statt.
Die Verwaltung.

Schmeling oder Scharfen?



Jack Scharfen, der Herausforderer



Max Schmeling, der Titelinhaber

So lautet die Frage der Nacht zum Mittwoch. Millionen Menschen in aller Welt werden am Radio sitzen und den Kampf der beiden Boxschwererwichtler miterleben. Lausanne, Genf, Regierungskrisen werden ausgeschaltet sein. Es regiert nur die Nacht der Faust. Man rechnet zum drittenmal mit einem Weltmeisterschaftsieg des jetzt 26-jährigen und 170 Pfund schweren Deutschen Schmeling über den Amerikaner Scharfen. Wie lange der Sieger Weltmeister ist und ob er überhaupt den Titel bekommt, das bestimmen die mächtigen Veranstalter der Kämpfe. Denn was die Manager von Long-Island sagen, wo das Treffen stattfindet, das braucht die andere Gruppe vielleicht in Newyork noch lange nicht anzuerkennen, wenn es ihr nicht in das Geschäft paßt.

Der Brockenmagier

Aus Engelland der Mister Price bracht' jüngst vom Broden den Beweis, daß eine Jungfrau und 'ne Ziege zur schwarzen Magie nicht genüge, ja, daß die ganze Zauberei durchaus nur Hofuspokus sei. Warum, du weiser Faustulus, so vorschnell Urteilspruch und Schluß? Kann die Erfahrung uns belehren, was zum Beschwören tut gehören? Vielleicht besah man nur am End' ein Postulat beim Experiment? Vielleicht war euer Wof zu klein, nicht alles geisterstubenrein, vielleicht dem Ahnenreich zum Hohn entstantmt' das Hemd der Firma Kohn? Drum, Mister, laßt den Mut nicht sinken! Noch gibt es Böcke, welche stinken. Noch gibt es Jungfrau'n, rein wie Tauben, und fromme Nazis, welche glauben. Marxhas.

Unschuldig wegen Mordes verurteilt?

Vor dem Schwurgericht in Gotha wird demnächst von neuem ein furchtbares Verbrechen aufgerollt werden, dem vor nunmehr zehn Jahren ein altes Gutbesitzerhepaar aus Gräfentonna in Thüringen zum Opfer fiel. Es handelt sich um den doppelten Raubmord, der in der Nacht zum 1. Februar 1922 an dem 79-jährigen Landwirt Karl Willeh und seiner 69-jährigen Frau verübt wurde. Beide wurden mit zerklüftem Schädel in ihrem Schlafzimmer aufgefunden. Die Leiche des Mannes wies außerdem eine Schußverletzung auf. Unter dem Verdacht, die Tat begangen zu haben, wurde der damals 14-jährige Pflegejohn der Ermordeten, der aus Dresden stammende Fritz Schaffer, verhaftet und zusammen mit dem ebenfalls jugendlichen Schäter Krebs am 10. Oktober 1922 vom Jugendgericht in Gotha zu der für Jugendliche zulässigen Höchststrafe von 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Schaffer hatte nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis abgelegt, das er erst während seines Aufenthalt in der Jugendstrafanstalt in Gannoverland im Jahre 1924 widerrief, wobei er geltend machte, daß das Geständnis seinerzeit von dem ihn vernehmenden Polizeibeamten durch Drohungen und Mißhandlungen erpreßt worden sei. Der jahrelange Kampf, den Schaffer seit 1924 gemeinsam mit seinen in Dresden lebenden Eltern um die Wiederaufnahme des Verfahrens führt, hat jetzt zu einem Erfolg geführt. Der Dresdner Rechtsanwalt Dr. Lurgas hat jetzt beim Oberlandesgericht in Jena ein Wiederaufnahmeverfahren durchgesetzt. Es hat sich herausgestellt, daß seinerzeit unter dem Eindruck von Schaffers Geständnis andre wichtige Verdachts Spuren nicht verfolgt worden sind. Der Verdacht, der wirkliche Mörder zu sein, hat sich inzwischen auf einen früheren Zuchthäusler gelenkt, der kurz vor der Tat auf dem Gute des ermordeten Ehepaars beschäftigt war. Seitdem ist er spurlos verschwunden und wird fleißig gesucht. Außerdem hat sich neben andern entlastenden Momenten herausgestellt, daß der Beamte, der seinerzeit das Geständnis Schaffers erzielte, inzwischen wegen dienstlicher Verfehlungen aus dem Amt entfernt wurde. Das

Oberlandesgericht in Jena hat weiter in seinem Wiederaufnahmeverfahren zum Ausdruck gebracht, daß das Geständnis, auf das hin Schaffer verurteilt worden ist, sich in mehrfacher Hinsicht widerspricht, zum Teil wenig glaubhaft anmutet und sich teilweise sogar als unrichtig herausgestellt habe.

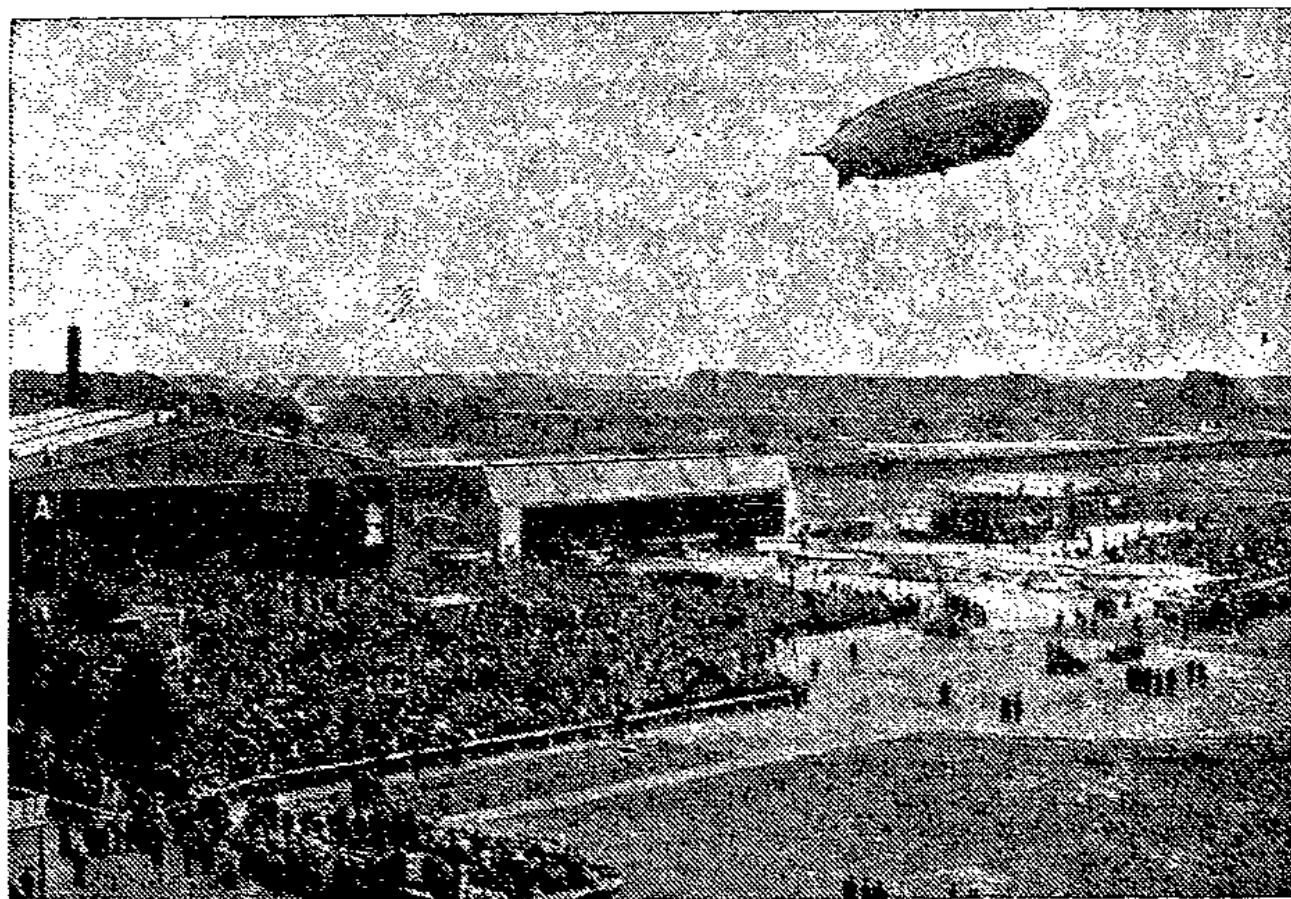
Schaffer, der von seiner Strafe acht Jahre verbüßt hat, lebt jetzt in Dresden, wo er verheiratet und Vater eines Kindes ist.

Rundfunkanlegerin in Berlin



Gertrud van Ehjeren wurde jetzt von der Berliner Funktunde als Anlegerin verpflichtet. Frau van Ehjeren hatte zuvor die Sprachfurse der Deutschen Welle abgehalten und sich im Berliner Rundfunk als Regie-Assistentin betätigt.

„Graf Zeppelins“ erste Landung in Holland



„Graf Zeppelin“ über dem Lufthafen von Rotterdam, wo er als erstes deutsches Luftschiff auf holländischem Boden landete. Zehntausende waren von weither zu dem imposanten Schauspiel zusammengeströmt. Die Spitzen der Behörden begrüßten die Besatzung des Luftschiffes.

Die Gessel der Arbeitslosigkeit quält auch Holland



Auch Holland hat seine Arbeitslosigkeit. Die Finanzen des holländischen Staates sind so schlecht, daß er nicht in der Lage ist, den Arbeitslosen das zu geben, was ein Mensch zur Erhaltung seiner Existenz benötigt. Große Demonstrationen bewegen sich durch die Hauptstraßen der Regierungstadt. Unser Bild zeigt einen solchen Zug, in dem erschütternd alt und jung, Männer und Frauen vereint sind. Unter den Demonstranten befindet sich auch der holländische Arbeiterführer Sibaut.

In Paris würde man die Frau freisprechen Eine Frau erstickt ihren Mann.

Der 25-jährige Ruffier Beccard in Berlin ist an den Folgen eines schweren Messerstichs, den ihm seine Frau beibrachte, im Lazarus-Krankenhaus gestorben. Die junge Frau, die erst kurze Zeit mit B. verheiratet war, wurde festgenommen.

Die Eheleute Beccard hatten eine Hofwohnung in der Adersstraße. B. war auf seine Frau eifersüchtig und hatte deswegen Streit mit ihr. Am Sonnabend waren sie gemeinsam ausgegangen und hatten ein in der Nähe gelegenes Restaurant aufgesucht. Dort brach wieder Streit zwischen ihnen aus. Die Frau ging nach Haus und legte sich zu Bett. Morgens gegen 2 Uhr kam B. betrunken nach Haus, fiel über die Frau her, zog sie aus dem Bett und schlug auf sie ein. In ihrer Angst eilte sie ans Fenster, riß es auf und rief um Hilfe. B. packte die Frau und warf sie zum Fenster hinaus. Da es sich um eine Parterwohnung handelte, war der Fall nicht sehr schwer.

Zwei Hausbewohner gingen mit der Frau in die Wohnung zurück und wollten dem Manne gut zureden, er weigerte sich aber, seine Frau aufzunehmen. Plötzlich nahm diese ein Messer vom Tisch und stieß es ihrem Mann in den Hals. B. brach zusammen und mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Der Verletzung ist er dann erlegen. Die Frau behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

Maschinenhalle brennt

In der Zentralheizungsfabrik von John & Nagel, Ziegrstraße 15/19 in Berlin-Neuölln brach ein Großfeuer aus. Insgesamt neun Züge der Berliner Feuerwehrlöschzüge mußten die Bekämpfung des Brandes aufnehmen.

Nach einständiger Löscharbeit konnte das Feuer eingekreist werden. Der Schaden ist anscheinend sehr bedeutend, Menschenverunglückten glücklicherweise nicht.

Autokatastrophe in Oberösterreich

5 Personen getötet.

Ein schweres Autounglück, dem zahlreiche Personen zum Opfer fielen, ereignete sich in der Nähe von Gattern (Oberösterreich).

Ein stark besetztes Gesellschaftsauto, das von einer Bergnügungsfahrt kam, geriet ins Schleudern, überfuhr eine Bank, auf der mehrere Leute saßen, von denen zwei getötet wurden, und stürzte dann einen steilen Abgrund hinunter. Drei Insassen des Autos wurden getötet, neun schwer, die andern leichter verletzt.

Biccard will höher hinauf

Professor Biccard hat auf Befragen erklärt, daß sein nächster Stratosphärenflug wahrscheinlich im Juli vor sich gehen wird. Allerdings, so betont der Forscher, hänge alles von den Witterungsbedingungen ab.

Biccard hat sich u. a. die Aufgabe gestellt, einen neuen Höhenrekord aufzustellen. Bei seinem letzten Aufstieg ist er bis in eine Höhe von 16 000 Meter gekommen.

Der Forscher erklärt, daß sein Versuch, diesen Rekord zu brechen, nichts mit sportlichem Ehrgeiz zu tun habe. Allein das Studium der „kosmischen Strahlen“ sei der Hauptzweck des gefährlichen wissenschaftlichen Versuchs.

Kalifistoff heiratet Brautloble

Im Mitgiftprozeß Caro-Petschel kam es am Montag zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Anwälten. Als bei Erörterung des Telegrammwechsels, den der Angeklagte mit dem in Amerika weilenden Zeugen v. Nowack geführt hatte, ein Verteidiger Caros Petschel mehr oder weniger deutlich Briefdiebstähle unterstellte, sprach Rechtsanwalt Drucker von „empörenden Verleumdungen“.

Professor Dr. Alsbach, der Rechtsanwalt Caros, behauptete schließlich, daß der Nebenkläger Petschel dem Gericht Dokumente verschwiegen habe und nur das vorlegen lasse, was ihm genehm wäre.

Orkan enturzelt 1500 Obstbäume

Ueber dem nördlichen Teile des Sund-Gaues (Graf-Lothringen) ist am Montag ein furchtbarer Orkan hinweggegangen. Besonders die Gemeinde Uffheim hat schwer gelitten.

Der Polizeihund

Von Max Duttke.

Sie waren ihrer fünf, lauter Freunde des Polizeihundsports, die an jenem Sommerabend auf der Terrasse des Parkrestaurants beisammen saßen und, wie so oft, über die Leistungen ihrer vorzüglichen Freunde sprachen. Es meinte er, aber Sie nicht doch ganz genau, daß die Anta, Uta, Ari, Seltor und Wolf uns auch mal im Stiche lassen können. Und nicht nur das: Manches Tier hat seinen Herrn schon derart irtgeführt, daß der schlimmste Konfliktstoff daraus erwuchs. Ein Beispiel dafür!

Niege nahm zuvor einen kräftigen Schluck und erzählte seinen näherstehenden Freunden dann: Es ist jetzt acht Jahre her. Die Polizeihundausbildung stand damals bereits auf beachtlicher Höhe, und es war daher kein Wunder, daß unser sehr tierliebender Landjägermeister Koch seinen Ehrgeiz darin sah, immer einen der vorzüglichsten Hunde zu besitzen. Dabei waren die Fälle verhältnismäßig selten, in denen wir in der kleinen Kreisstadt einen Hund einleihen konnten. Geflügel- und gelegentlich auch Viehdiebstähle kamen hauptsächlich vor. Ward einem Stadtbewohner einmal ein Kanarienvogel aus dem Stall geholt, nun, unsere Tiere brauchten kaum in Wicklichkeit zu treten, so rasch gelang es uns, der Täter habhaft zu werden. Im übrigen erhielten die zwei Diensthunde fleißig weitere Ausbildung auf dem Dressurplatz.

Es kam dann aber eine Zeit, in der wir im Verlauf dreier Monate vier Ladeneinträge erlebten, ohne daß es uns auch nur annähernd gelang, die Diebstähle aufzuklären. Offenbar kam für alle Eintritte nur ein und dieselbe Person als Dieb in Frage. Kam niemals hinterließ sie Spuren. Kontiniert war der Mensch; das merkten wir bald, denn unsere Hunde wollten die Spur nicht aufnehmen. Beim zweiten Fall ermittelten wir die Ursache: Der Einbrecher mußte um Polizeihundarbeit und hatte zur Abwendung der gefährlichen Kräfte Pfeffer gestreut. Rückfragen bei Händlern und sogar in der achzig Kilometer entfernten Stadt V. zeigten allerdings auch keine Spur von dem Pfefferläufer.

Unser guiter Ruf war in Gefahr. Der „Meister“ suchte sie mild. Daß auch das nichts half, versteht sich. Zu allem Unglück starb in diesen Tagen der Rube meines Vorgesetzten. Drei Tage später bekam er von einem durchreisenden Handelsmann eine prächtig gebaute Schächerhündin angeboten, deren Stammtafel beste Herkunft und vorzügliche Ausbildung angab. Der Hund wurde gekauft. Daß seine Papiere gefälscht waren, ahnten wir nicht, zumal eine Durchprobung die guten Eigenschaften nahezu bestätigte.

In einer Sonntagnacht wurde der Landjägermeister verhaftet, es sei diesmal beim Uhrmacher eingebrochen, und es seien Werte für erheblichen Wert gestohlen worden. Zu zweit, mit dem neuen Hunde, ging's hin. Nach sorgfältiger Vorkarbeit war der Einbrecher durchs Fenster in einen Verhaustraum und dann in den Laden gelangt und hatte hier in aller Ruhe eingepack. Uhren, Schmuck, Ringe, Zigaretten-Geld und dergleichen mehr waren weg.

Eine dem Einbrecher gehörige Taschenuhrschlüssel lag auf dem Boden. Zu unserer Freude nahm der Hund die Bitterung an und arbeitete sich trotz der nächtlichen Stunde über den Nachschlüssel. Die eingeschlagene Klinge schenkte einen Ton, der uns in stillen gegenseitigen Verdacht zu versetzen. Die Kiste am Boden ließ der Hund rasch und quer, durch diese und jene Straße. Der Einbrecher schien sehr vorzüglich gewesen zu sein. Vor einem uns bekannten Hause wollte der Hund nicht weiter. Von Wagnern aus feuerte er auf einen separaten Nebeneingang zu. Wir hatten den Täter!

Schon lange war uns ein hier in Hinterzelle wohnender Einbrecher als seines gewöhnlichen Weizens verdächtig vorgekommen. Da der junge Mensch auch oft nach V. fuhr, hand er im Verdacht, ein Leberjüngling zu sein.

Auf der Straße betrat er unter Tönen seine Unschuld. Da der Hund ihn aber auch verstellte hatte, blieb der uns dem Seite heraus Verhaftete in Polizeigewahrsam. Daß sein Fall Schlaggedrückt wurde, war verständlich. Sein Alibi bestand in der Angabe, an diesem Abend um 9 Uhr ins Bett gegangen zu sein und bis zur Verhaftung geschlafen zu haben.

Auch vor dem Richter blieb er bei dieser Behauptung. Nichts, aber auch gar nichts wußte er zu seiner Entlassung auszuführen. Der an und für sich unbefähigte Mann wollte genugsam gelebt und sah nur gelegentlich in der Nachbarschaft dafür gut amüsiert

haben. Das Versteck des Diebstahls und seines Einbrecherwerkzeuges gab er nicht an. Unter Freisprechung in den vier vorhergegangenen Fällen erhielt er für den Goldwarengeschäftseinbruch zehn Wochen Gefängnis. Daß er keine Berufung einlegte, ließ auch die letzten Zweifel verstummen.

Was waren wir stolz auf unsern neuen Polizeihund! Sein Bild erschien im Kreisblatt, und für die schnelle Aufklärung der Tat gab's für uns noch eine Belobigung. Die Einbrüche hörten auf. Der Sensationsfall war nach einem halben Jahre vergessen. Daß der von dem Handelsmann gekaufte Hund manchmal auf dem Dressurplatz verjagte, wurde ihm verziehen. Aus allen Wölfen fielen wir aber, als eines Tages ein Schreiben der Generalstaatsanwaltschaft in unser Dienstzimmer flatterte. Zwei Reinfälle auf einen Schlag deckte es auf.

Ein in V. verhafteter Schlachtergeselle hatte gestanden, die sämtlichen fünf Einbrüche in unserm Revier begangen zu haben. Und der in der Landesstrafanstalt gewesene Stadtsekretär hatte den Handelsmann ausfindig gemacht, von dem wir den Hund hatten. Der Verkäufer hatte dabei angegeben, der Hund könne gar nichts, sondern tue stets nur das, was er abspioniere. Tatsächlich hatten wir einen Hund, der aus der Leinenführung, aus nur geringfügig erkennbaren Absichten seines Führers heraus immer so „arbeitete“, wie sein Herr es wohl wünschen möchte. Der Hund war so gerissen, daß er herbortragende Hundekenner hereinlegte. Die Fachpresse hat damals den Fall totgeschwiegen. Er klang zu grotesk, und — er war zu tragisch.

Deshalb der irrtümlich Verhaftete und Verurteilte, so gut es ging, gerechtfertigt wurde, kam er doch nicht in seinen Wirkungskreis zurück. Die abgelesene Gefängnisstrafe lastete so schwer auf ihm, daß er wenige Wochen nach der vollständigen Aufklärung dieses Falles seinem Leben selbst ein Ende machte.

Mit ihm starb durch einen Fingerring unser schöner und doch so gefährlicher Diensthund ...

Die gefährliche Spinne

Die Spinnen zählen nicht gerade zu den Tieren, denen unsere Zuneigung gehört. Sie sehen häßlich aus mit ihren langen, dünnen Beinen, wenn sie in der Ecke ihres Netzes lauern oder behende darin herumklettern. Und doch sind die Spinnen sehr nützliche Tiere, die den schlimmsten Schädlingen des Waldes, den Raupen, zu Leibe gehen und dadurch schweren Schaden in den Forsten verhüten helfen.

Ueber die Nützlichkeit der Spinne und die Schäden, die durch Raupenfraß in unsern Wäldern verursacht werden, berichtete vor einiger Zeit in der „Allgemeinen“ Dr. G. Schmidt. Von dem ungeheuren Schaden kann man sich erst ein Bild machen, wenn man hört, daß in Bayern, dem wahrreichen Gebiet Deutschlands, im Jahre 1921 180 000 Hektar Wald durch Raupenfraß vernichtet worden sind. Außerdem ist ein Lichtstraß von 320 000 Hektar festgestellt worden. Infolge von Raupenfraß von 180 000 Hektar müssen 30 Millionen Hektoliter Holz gefällt werden.

Der Raupenplage hat man auf die verschiedenste Weise Einhalt zu bieten versucht. Die bekannteste Methode ist das Ziehen von Leitungen um die Baumstämme, die den Aufstieg der Raupen zu den Kronen verhindern sollen. Bei dem katastrophalen Einfall der Raupen und des Kiefernspanners, die vor einigen Jahren besonders die nördlichen Wälder heimgesucht und große Waldstrecken vernichtet haben, hat man versucht, von Flugzeugen herab Gift zu spritzen, denen die Schädlinge zum Opfer fallen sollten. Dieselbe Methode hat man inzwischen mehrfach zur Bekämpfung der Raupenplage angewandt. Die Sache hat nur einen großen Nachteil. Zwar werden vom Fruchtteil eines Milligramms die Raupen getötet, aber auch andre Tiere des Waldes fallen dem Gift zum Opfer. Besonders die Bienenbienen sterben in den Wäldern aus, in denen vom Flugzeug aus oder mit Motorpumpen Giftlösung an die Stämme gespritzt worden ist. Sogar der Wildbestand hat schwer darunter gelitten.

Um schon die Puppen nach Möglichkeit zu vernichten, hat man vielfach auch Schweine und Gänse in den Wald getrieben. Sie fressen und wühlen den Waldboden auf, fressen die Puppen teilweise auf oder im Winter werden die Puppen, die so an die Oberfläche des Bodens gekommen sind, vom Frost vernichtet.

Die besten Schützer unserer Wälder sind aber die Tiere, die die Raupen vernichten. So hat man beispielsweise in den Jahren 1886 bis 1889 beobachtet, daß mit der Raupenplage sich auch ganze Scharen von Lammehähern eingestellt hatten, die mit ihrem guten

Appetit so große Mengen Raupen vernichteten, daß ganze Waldteile völlig von ihnen befreit wurden.

Auch unter den Insekten haben die Raupen Feinde. Und am tüchtigsten als Schützerin der Wälder betätigt sich, wie schon erwähnt, die sonst so wenig beliebte Spinne. Die Spinne ist als Raupenbekämpferin vor allem deshalb so nützlich, weil sie einerseits für die Erhaltung ihres Körpers und andererseits für die Herstellung ihres Spinnfadens großer Mengen von Nahrung bedarf. Dr. Schmidt stellt folgenden interessanten Vergleich an: Wenn ein Mensch im Verhältnis zu seiner Größe dieselben Quantitäten Nahrung zu sich nehmen würde, wie die Spinne es tut, so müßte er pro Tag ein Kind und ein mittelgroßes Schwein verzehren. Dieser ungeheure Appetit der Spinnen kommt uns bei der Raupenbekämpfung sehr zu statten. Die Spinne ihrerseits ist gegen ihre Verfolger durch ihre Farbe, die meist völlig ihrer Umgebung angepaßt ist, ausgezeichnet geschützt. Zudem ist sie mutig und klint und greift selbst Tiere die stärker sind als sie selber, an.

Wenn Wälder von besonders starker Raupenplage heimgesucht werden, so kann man stets beobachten, daß auch die Spinnen in großer Zahl zuwandern. Eine Vernichtungsarbeit unter den Feinden unserer Wälder kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wir müssen lernen, die Spinne als das nützliche Tier anzusehen, das es ist und dürfen uns von ihrer Häßlichkeit nicht abschrecken lassen.

Humor und Satire

Vererbung. Willi: „Mutti, hast du nicht gesagt, Baby habe deine Augen und Vaters Nase?“ Mutter: „Ja, Liebling!“ Willi: „Nun, jetzt hat es auch noch Großvaters Zähne!“ ...

Glänzender Erfolg. „Garantieren Sie mir bei Ihrer Nebenbehandlung für einen Erfolg?“ fragte der neue Patient. „Gewiß, ich habe die besten Erfolge“, erwiderte der Spezialist. „Ein Mann, den ich kürzlich wegen Minderwertigkeitsgefühlen behandeln sollte, versuchte nach Beendigung der Kur, von mir 1000 Mark zu borgen.“

Kurze Reportage. Ein junger Reporter, der stets sehr ausführliche Berichte machte, war schon öfters ermahnt worden, sich bedeutend kürzer zu fassen. Eingehend dieser Mahnung sandte er eines Tages folgende Reportage: „Eine sonderbare Sache passierte heute nacht: Herr U., ein Gast von Frau G., fühlte sich plötzlich nicht wohl, nahm einen Kognak, seinen Hut, seinen Mantel, feinerlei Notiz von seinen Freunden, ein Taxi, einen Revolver aus seiner Tasche und sich das Leben.“

Nedensarten



Einen Schalk im Nacken haben.

Mörder ohne Namen

Kriminalroman von Hans Korgan.

(21. Fortsetzung.)

(Schluß des Textes.)

Ständig begann er wieder zu sprechen. Erzählte ihr auch das. Und meinte während des Erzählens eine Wahnvorstellung, die er nicht begriff. Ihm war, als sei es nicht sein Schicksal, was ihm da berichtete ... als sei es das Leben eines Dritten. Er hörte sich während des Erzählens von jeder eigenen Person, jedes geschehenen Vorgangs, jedes Erlebten, als sei er nicht auf einmal von einem ganz andern Gesichtspunkt aus vor einem Mikroskop stehen, der das alles an ihm sah.

Dann war Scherzigen geübten ihm. Lange, ihn sah erwidertes Scherzigen. Und Albertus dachte sich plötzlich um und kam ihm näher.

„Nehmen Sie das heute noch einmal an, Ray Leiting ... um einer Frau willen, die Sie lieben?“ fragte sie.

Er sah auf zu ihr. „Ich weiß es nicht ... vielleicht ... vielleicht nicht. Von dem ich weiß, daß ich nicht Hand brauche. Es gibt Menschen ... Korgan, sagt man mich nicht, die werden die Welt erleben, wenn sie ...“

Er sprach ab. „... wenn Sie leben!“ hatte er schon wollen und brachte es nicht über die Lippen. Es war wie ein Gedächtnis seiner Tage gewesen ... und dann brach sie nicht zu wirken. Sie hielt ihm die Hand hin.

„Sie müssen jetzt gehen, Ray Leiting. Sie müssen den Richter seinen Worten folgen ... und dann noch einmal zu mir kommen!“

Er brach ab. Fühlte ihre Hand in der seinen und kam ein wenig zu sich, als er auf der Straße, mitten in der großen Erde war.

... noch einmal zu mir kommen!“ hatte sie gesagt. ... noch einmal zu mir kommen!“

Er wollte langsam hinter der Ecke zu, an der sein Revolver stand. Da war es ihm, als hätte er draußen einen ein Scherzigen gesehen. Als er gewarnt hätte, schenkte er sich Gedanken zu machen.

Die Unterredung mit Frau Albertus hatte ihn entsetzt. Das Revolver brauchte nach der Nacht. Und das Revolver war wie das schreckliche Echo ihrer Worte, das ihn begleitete und nicht mehr los ließ!

Das und einjam lag das Haus in der Fenderstraße. Hierher hatte ihn der Wagen vom Reichsfinanzplatz aus gebracht. Hier hatte er den Fall mit Lariß geschlossen, mitgeholfen bei dem Diebstahl an der alten Mrs. Albertson. Er ging in die Tasse und entäuerte den Browning, den ihm Karl Koch für alle Fälle mitgegeben hatte.

Lariß und Urban würden zwar mit ihrer Seite längst in Eisenbahn, vielleicht gar schon im Ausland sein — ein Zusammenreffen mit ihnen war in diesem Hause nicht zu befürchten. Er dachte etwas anderes hier.

Lariß hatte Fred Bellner verschwinden lassen, als der Schächling Dr. Reichwalds sich weigerte, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Und es war nicht anzunehmen, daß Otto Lariß widerstandige Gegenspieler hätte. Ray Leiting hatte ihn nach her überlegt, was mit Bellner geschehen sein konnte.

Der von Dr. Reichwald für Mrs. Albertson engagierte Schächler war jedoch verschwunden und auch nach dem gelungenen Verbrechen nicht wieder aufgefunden. Also gab es nur eine Lösung: Lariß hatte Bellner erzwungen und die Leiche irgendwo so gut versteckt, daß mit ihrem Auffinden vorläufig nicht gerechnet werden konnte.

Ray hatte plötzlich an den Keller des Hauses Fenderstraße 3 denken müssen. Es gab kein besseres Versteck als den Keller eines Hauses, das niemand betrat, in dem niemand etwas zu suchen konnte!

Diesmal gelang es Ray Leiting ohne Schwierigkeiten, die Tür zu öffnen. Er trat in die Halle und drückte das Licht an. Es gab kein Licht.

Er ging, um einmal einen Rundgang durch das Haus zu machen, ehe er sich dem Keller zuwendete. Dort in das Zimmer, in dem er vor einer Woche zum erstenmal Otto Lariß gegenüberstand, sah auch hier die Beleuchtung aufplammen und hell wurde im Schrein eine, knisterte auf das Holz stehend, das sich seinen Blick bot.

Erst als er sah, daß hier ein erbitterter Kampf zwischen Menschen stattgefunden haben mochte. Mittens im Zimmer lag ein Stuhl, dem ein Bein fehlte, das sich durch den Ray Leiting'schen Fuß wiederholte. Die Schenkelklinge sah er vollständig zerbrochen und zerstreut am Boden liegen, halb von heruntergefallenen Zigaretten und Asche bedeckt. Nicht weit davon entfernt kniete der Mann eines Trauungsgesellen.

Erst als er sah, daß hier ein erbitterter Kampf zwischen Menschen stattgefunden haben mochte. Mittens im Zimmer lag ein Stuhl, dem ein Bein fehlte, das sich durch den Ray Leiting'schen Fuß wiederholte. Die Schenkelklinge sah er vollständig zerbrochen und zerstreut am Boden liegen, halb von heruntergefallenen Zigaretten und Asche bedeckt. Nicht weit davon entfernt kniete der Mann eines Trauungsgesellen.

Was war hier geschehen? War vielleicht in der Zwischenzeit doch die Polizei hier gewesen und dabei auf Lariß und Urban gestoßen? Aber dann hätte man immerhin etwas davon hören müssen durch die Zeitungen. Oder waren sich die Verbrecher bei der Verteilung der Beute in die Haare geraten? Hätten sie sich gegenseitig die Köpfe eingeschlagen?

Ray wußte nicht recht, was er mit diesem wirren Bild anfangen sollte.

Er hatte auf einmal ein unbehagliches Gefühl und beschloß, so bald als möglich das Haus wieder zu verlassen.

Suchte den Eingang zum Keller und fand ihn schon nach einer Minute. Die Tür war verschlossen. Ein unkompliziertes Schloss, das seinem Dietrich so gut wie gar keinen Widerstand entgegensetzte.

Etwas erstaunt stellte er fest, daß der Keller erleuchtet war. Unten brannte eine elektrische Birne, schwachzeitig nur und mattes Licht verbreitend.

Das Gefühl der Beklemmung, das ihn dorthin heim Anblick des Zimmers beschlich, verstärkte sich noch. Vordringlich stieg er die Treppe hinunter. Ihm war, als müße in der nächsten Sekunde aus irgendeinem Winkel jemand hervorbringen und ihn niederlagern lassen.

Der Gedanke, daß hier der tote Bellner versteckt oder begraben liegen könnte, erschien ihm nun auf einmal absurd.

Ich blieb er plötzlich wie angewurzelt auf der Treppe stehen. Ganz deutlich hatte er ein Geräusch gehört. Von dort unten. Ränne? Matten?

Ober jemand, der sich hier verborgen hielt?

Er zog seinen Browning und hielt ihn schußbereit.

Noch hatte er die unterste Stufe nicht erreicht, als abermals ein Laut an sein Ohr drang ... in diesen dießmal, wie ein hastig hingeworfenes, gedämpftes Klüpfeln.

Ray Leiting war auf der Hut.

Ein paar Herzschläge lang lauschte er und ging erst weiter, als alles still blieb. Eine Vermutung war in ihm aufgetaucht, die er aber als unwichtig sogleich wieder verwarf. Ob es nicht sein könne, daß sich Lariß und Urban mit ihrer Seite hier verborgen hatten, bis der erste Sturm über das Verbrechen vorüber war?

Anfrem war das. Lariß war ja schließlich nicht verrückt und mußte sich sagen, daß die Polizei sehr leicht peinlich genau das Haus durchsuchen könnte. Geschehen war es zwar scheinbar nicht, weil man seinen Angaben keinen Glauben schenkte und sich nachlässigerweise mit der einfachen Feststellung der Raub- und Schießgefahr begnügte, daß das Haus seit Monaten unbesetzt sei.

Er trat in den ziemlich großen Kellerraum und hätte bei nahe einen Ruf der Ueberraschung ausgestoßen.

(Fortsetzung folgt.)

Kinder am Badestrand

Für Kinder ist der Ferienaufenthalt am Wasser die beste Erholung. Mit leichter praktischer Strandbekleidung sorgen wir dafür, daß der kleine Körper Sonne und Luft atmet. Sehr gesund ist es auch, die Kinder bei der Gartenarbeit helfen zu lassen, es gibt hierfür neue, sehr bequeme Spatenanlage. Die jetzt wieder allgemein so beliebt gemordene Baumwolle ist, leicht- und wasserdicht gefärbt, das richtige Material für Strand- und Gartenkleider.

Eine neue Form für einen Strandanzug zeigen wir mit **KW 48240** aus blauem und weißem Stoff. Er besteht aus einem Bodenzug mit weißer Puffe und einem losen Jackett, das vorn gefaltet ist und durch ein gestricheltes Bündchen gehalten wird. Erforderlich: für 8 Jahre 1,20 m bunter, 20 cm besser Stoff, je 140 cm breit, je 27 Pf. erhältlich.

Mit verschiedenen Bündchen kann der Spielanzug **KW 48234** aus bunt gemustertem Stoff getragen werden. Die Knöpfe sind vorn und hinten angeknöpft. Das Beinlein hat Schrittschlöß. Erforderlich: für 4 Jahre 80 cm blauer Stoff, 1,20 m weinleibstoff, je 80 cm breit, je 27 Pf. Erforderlich: für 2, 4 und 6 Jahre je 27 Pf.

Aus einem bunt gemusterten Kränzelstoff läßt sich der Bademantel **W 48236** leicht selbst anarbeiten. In einer Farbe des Stoffmusters wählt man den einfarbigen Stoff für den Schalragen, die Vermetauschläge und die Taschenenden. Erforderlich: für 8 Jahre 1,25 m bunter, 50 cm ein-

farbiger Stoff, je 140 cm breit. Weberschnitte für 8, 10 und 12 Jahre zu je 27 Pf.

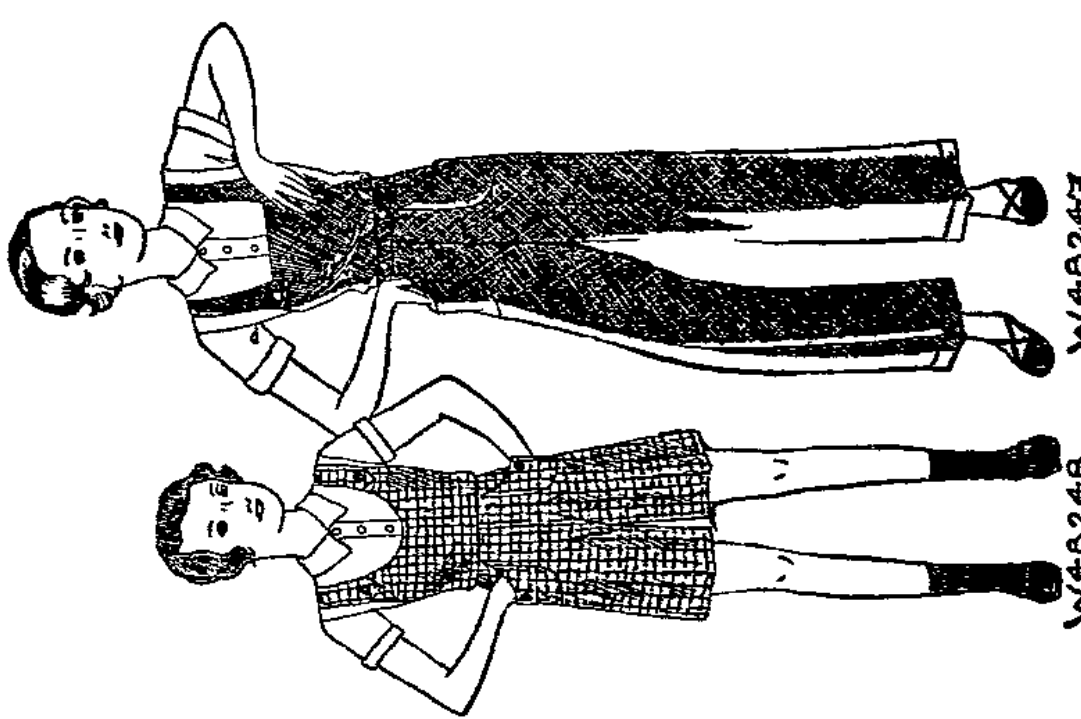
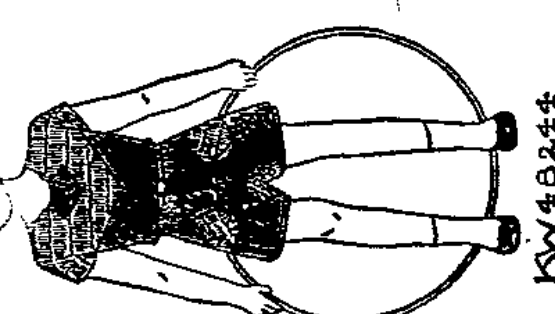
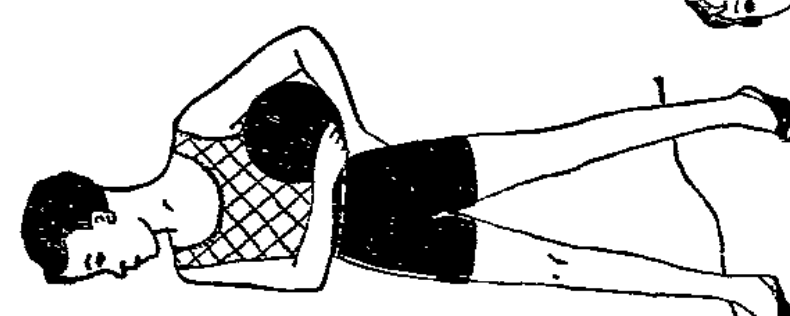
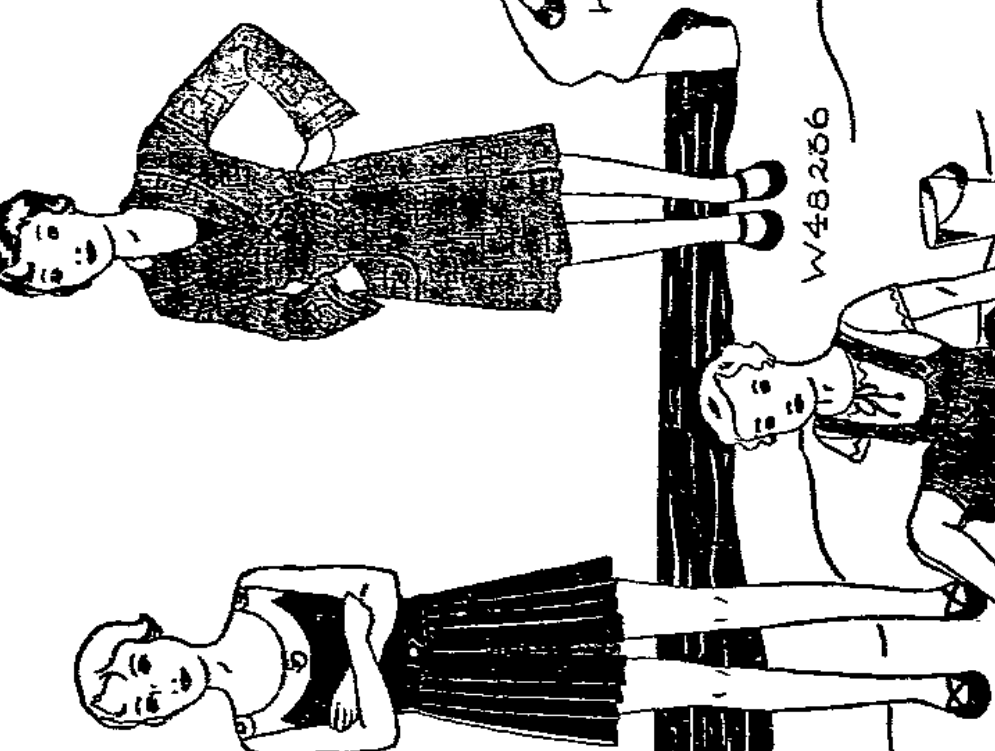
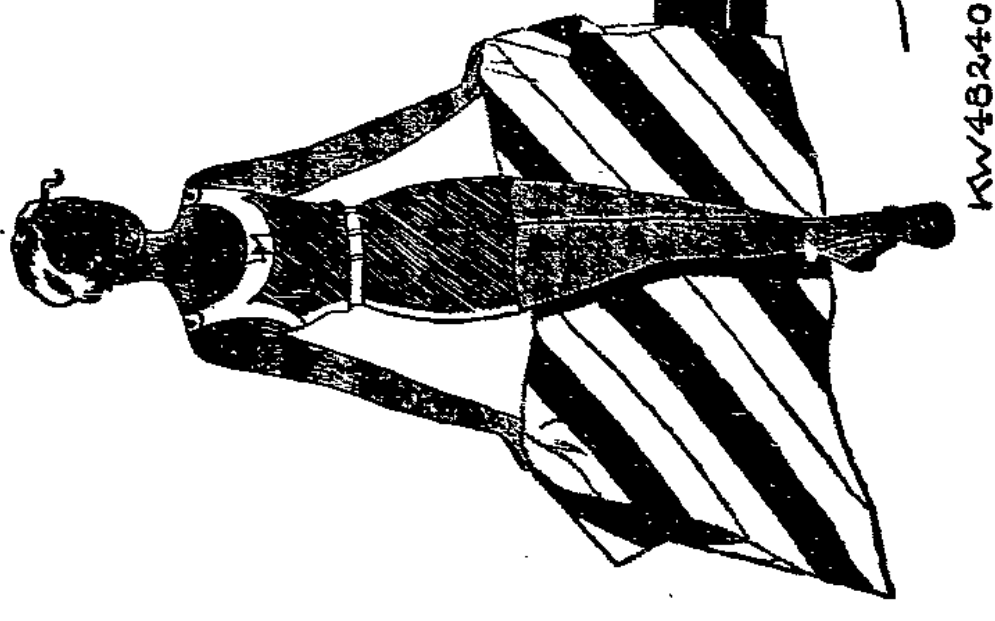
Für Knaben und Mädchen passend ist der einfache Bodenzug **KW 48238** aus einfarbigem und kariertem Stoff, der mit einem Schrittschlöß getragen wird. Erforderlich: 60 cm gemusterter, 40 cm einfarbiger Stoff, je 70 cm breit. Weberschnitte für 7, 9 und 11 Jahre zu je 27 Pf.

Praktisch für Knaben und Mädchen ist die Spatenhülle **KW 48244**, die man gut aus zwei Stoffteilen herstellen kann. Sie hat im Schritt Knopfschlöß. Erforderlich: etwa 86 cm einfarbiger, 56 cm gestreifter Stoff, je 80 cm breit. Weberschnitte für 8, 5 und 7 Jahre zu je 27 Pf. erhältlich.

Zindantrennwasserdicht ergibt das Material des praktischen Gartenanzugs **W 48248**, unter dem eine weiße Trikotkante getragen wird. Erforderlich: etwa 1,55 m gemusterter, 90 cm blauer Stoff, je 80 cm breit. Weberschnitte für 8, 10 und 12 Jahre zu je 68 Pf.

Einen guten Schutz bei der Gartenarbeit leistet der blaue Regenanzug **W 48247**, der über einer hellblauen Unterjacke getragen wird. Erforderlich: 2,40 m weinleibstoff, je 80 cm breit. Weberschnitte sind für 8, 11 und 18 Jahre zu je 68 Pf. erhältlich.

Schnittmuster sind zu haben in der Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Uferweg, neben dem Schönebeck und Stenard.



HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

Die Dorfhexe

Wohls vom Dorfe, dort, wo der Mühlenweg vom Aufschwerg eingezwängt wird, liegt eine halbverfallene Halle. Von der Zeit sind nur noch die rostigen Angeln übriggeblieben. Die Jungen haben die Fensterbänke und Dachziegel längst einverwehrt. In das Haus selbst trauen sie sich nicht. Es heißt, daß es darin spule. An literarischen Abenden hört man oft ein martindringendes Kreischen. „Die rote Minke schreit“, sagen dann die alten Leute, und die Kinder sehen sie mit ängstlichen Augen an.

„Warum schreit sie denn so?“ „Weil sie von ihrem Vater furchtbare Schläge bekommt. Sie ist zwar schon lange tot, aber ihr Geist geht noch in dem Haus um und fucht noch die harten Streiche mit der Lederpeitsche. Ihr Vater war ein böhmischer Hesseflicker. Er hatte ein rotes Gesicht, einen struppigen Bart und böse, schwarze Augen. Jedes Jahr im Herbst kam er ins Dorf. Krumm bogte er auf der Deichsel seines Pflanzens und ließ die lange Peitsche nach rechts und links laufen. Bald erkante auf den Dielen der langgezogene Ruf: „Die Hesseflicker aus Böh...“

In einem Jahre brachte er ein rotbraunes, etwa zwölftähriges Mädchen mit. Die neugierigen Dorfleute konnten sich nicht mit dem Manne verständigen. Wenn sie mit ihren kupfernen Fingern um seinen Arbeitsplatz im Freien handten, konnte es vorkommen, daß er plötzlich, ohne erkennbaren Grund, einen Hammer ergrieff und damit nach dem Kinde warf. Durch die Zähne flüchte er einen Fluch, so gräßlich, daß die Frauen emige Schritte zurückwichen oder gar wegschrien.

Das Mädchen ging am Tage von einem Hofe zum andern und bettelte. Die Leute bemerkten auf ihrem Wege und ihren Armen rote Striemen. Als eines Abends vom Lagerplatz her erschall, kamen sich einige Männer zusammen, entrißen dem Hesseflicker das Kind und prügelten ihn selbst mit dem Leibriemen blutig.

In der folgenden Nacht raste ein Wagen über die holprige Dorfstraße. Schärfe Peitschenschläge durchdrangen die Stille und flüchte in einer fremden Mundart drangen an die Kammerfenster.

Niemand wieder ließ sich der Hesseflicker im Dorfe sehen. Sein Kind wuchs bei guten Leuten auf und wurde später die Frau eines Tagelöhners.

Hier brach der Odem seine Erzählung ab. Erst als die Kinder schliefen, fuhr er fort: „Die rote Minke war eine tieberliche, schledie Kreatur. Was sie in ihrer Jugend an Bosheit erfahren hatte, schien in ihr Wesen eingegangen zu sein. Die Pflegereltern erzählten oft, sie habe nachts famili- lichen Gähnern und Gähnen den Kopf um-

gedreht und dann frech gelogen, der Fuchs habe es getan. Mit den Worten ließ sie hierzulande, sondern kurz geschnitten. Sie pflegte einen Kopf auf ihren Kopf zu hühen und die Haare, die darunter hervorguckten, abzuschneiden.

Der Tagelöhner Märtenz konnte wohl die vielen Stacheln und Bedeutungen nicht mehr ertragen und ging jeden Sommer als Grasmäher nach Holland. Im Winter traf man ihn höchstens mal mit einem Schlitzen im Wald oder mit einem Weidenkorb beim Krämer. Der Bart wuchs ihm so dicht um den Mund, daß keiner versehen konnte, ob er ja oder nein sagte.

Hesseflicker kamen wieder regelmäßig ins Dorf und stellten ihre Wagen in der Nähe am Mühlendamm unter. Einer blieb den ganzen Sommer bei der roten Minke. Er hatte in einem Lederbeutel blaue Zäler und warf sie dem Gähner mit einer verächtlichen Miene auf den Tisch.

Ende Oktober kamen die Grasmäher heim. Von den tagelangen Mähdauern durch Flehen und Bohn waren sie bis zum Scheritel bedreht. Sie schrien guert in Dorfrufen ein. Die Bauern und Hesseflicker sahen den heimlich Märtenz auf die Beine und stützten lange mit ihm.

Der Tagelöhner Märtenz hat mit ihr Hochzeit gemacht. Auf einer Karre mußte man sie, betrunken und halb von Stinnen, aus der Scheunenballe in die Kiste fahren. Der Märtenz ist nicht glücklich mit ihr geworden. Sie rührte keinen Spaten an und pflanzte keinen Hohlkorn. Am hellen Tage kam sie mit einem Saß voll Hüben oder Karstfeln von irgendeinem Weibe. Die Leute wagten nichts zu sagen, weil sie sofort drohte, sie würde das Vieh behergen.

Da war es kein Wunder, daß hinter ihr her der Ruf erschall: „Heje... Heje...!“ Sie sah zwar nicht so aus, wie sich die Kinder die bösen Deyen im Märchen vorstellen, klein, behäufelt, mit Hartenute und langen Krallen an den Händen. O nein, die rote Minke war eine üppige Frau und eher groß als klein. Die Haare trug sie



dem Stimmer fiel es auf, daß keiner aus dem Hause kam, um Geld oder Schnaps...

Sozialismus im Hause

Die Sozialisten haben alle Veranlassung, auf die Erziehung unserer Kinder...

Man nehme ...

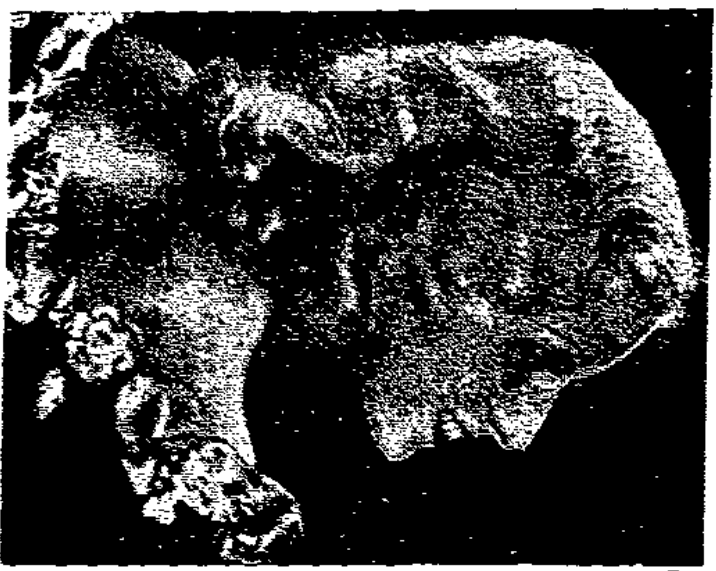
Man nehme ein bei Gott Dürst bar, hellendes Magensüßholz, eine Schale...

Ordnung muß sein!

Auf den Spuren des St. Mikroskopius...

Man nehme ...

Man nehme ein bei Gott Dürst bar, hellendes Magensüßholz...



Lillian Harveys' Nachfolgerin

Die folgende Glanzrede von Lillian Harveys...

Kinder klagen an

Wie eine Duffelstiefel bei verführerischen...

Zusammenstellung dieser Klagen ergibt, daß in 121 Briefen von insgesamt 230 ein...

Der Streik der Müllersfrauen hat bei der...

Der Streik der Müllersfrauen hat bei der...

Der Streik der Müllersfrauen hat bei der...

Der Streik der Müllersfrauen hat bei der...

Der Streik der Müllersfrauen hat bei der...

Der Streik der Müllersfrauen hat bei der...

Der Streik der Müllersfrauen hat bei der...

Der Streik der Müllersfrauen hat bei der...

Der Streik der Müllersfrauen hat bei der...

Der Streik der Müllersfrauen hat bei der...

Der Streik der Müllersfrauen hat bei der...

Der Streik der Müllersfrauen hat bei der...

fo erklärte sie, hinterbracht, daß ihr Mann...

fo erklärte sie, hinterbracht, daß ihr Mann...

fo erklärte sie, hinterbracht, daß ihr Mann...

fo erklärte sie, hinterbracht, daß ihr Mann...

fo erklärte sie, hinterbracht, daß ihr Mann...

fo erklärte sie, hinterbracht, daß ihr Mann...

fo erklärte sie, hinterbracht, daß ihr Mann...

fo erklärte sie, hinterbracht, daß ihr Mann...

fo erklärte sie, hinterbracht, daß ihr Mann...

fo erklärte sie, hinterbracht, daß ihr Mann...

fo erklärte sie, hinterbracht, daß ihr Mann...

fo erklärte sie, hinterbracht, daß ihr Mann...

fo erklärte sie, hinterbracht, daß ihr Mann...

weiter unterrichtet und ich fehlen sollte...

weiter unterrichtet und ich fehlen sollte...

weiter unterrichtet und ich fehlen sollte...

weiter unterrichtet und ich fehlen sollte...

weiter unterrichtet und ich fehlen sollte...

weiter unterrichtet und ich fehlen sollte...

weiter unterrichtet und ich fehlen sollte...

weiter unterrichtet und ich fehlen sollte...

weiter unterrichtet und ich fehlen sollte...

weiter unterrichtet und ich fehlen sollte...

weiter unterrichtet und ich fehlen sollte...

weiter unterrichtet und ich fehlen sollte...

weiter unterrichtet und ich fehlen sollte...

Frühling im Küchen-

Wie ein Baum betrauert man sich an den...

Wie ein Baum betrauert man sich an den...

Wie ein Baum betrauert man sich an den...

Wie ein Baum betrauert man sich an den...

Wie ein Baum betrauert man sich an den...

Wie ein Baum betrauert man sich an den...

Wie ein Baum betrauert man sich an den...

Wie ein Baum betrauert man sich an den...

Wie ein Baum betrauert man sich an den...

Wie ein Baum betrauert man sich an den...

Praktische Winke für die Hausfrau

Wichtigste Winke für die Hausfrau...

Wichtigste Winke für die Hausfrau...

Wichtigste Winke für die Hausfrau...

Wichtigste Winke für die Hausfrau...

Wichtigste Winke für die Hausfrau...

Wichtigste Winke für die Hausfrau...

Wichtigste Winke für die Hausfrau...

Wichtigste Winke für die Hausfrau...

Wichtigste Winke für die Hausfrau...

Wichtigste Winke für die Hausfrau...